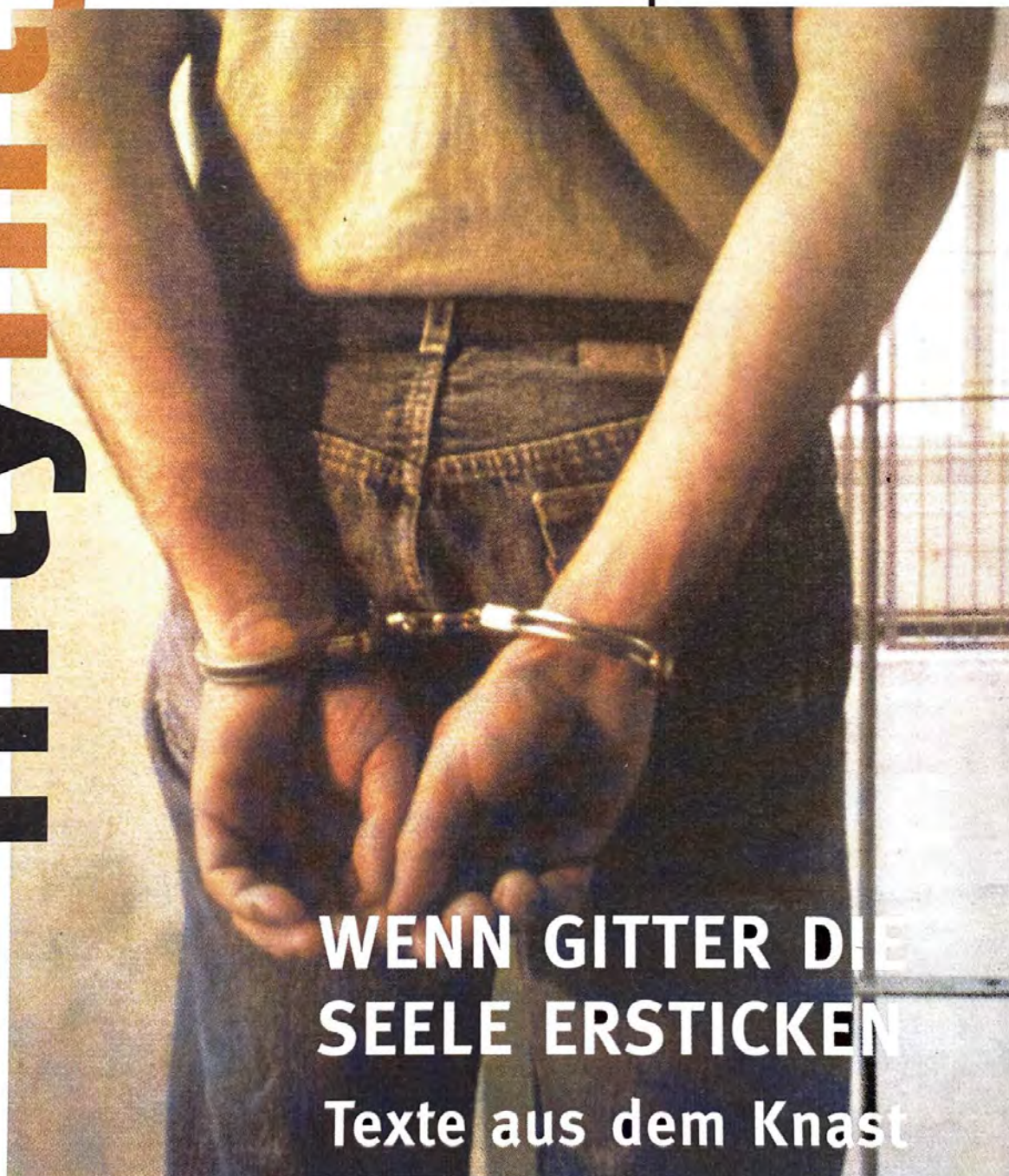


fiftyfifty

1.20 Euro,
davon 60 Cent
für den/die VerkäuferIn

nur 2.40 Mark,
davon 1.20 Mark
für den/die VerkäuferIn



WENN GITTER DIE
SEELE ERSTICKEN
Texte aus dem Knast

story: Obdachlos in New York
initiative: Stoff für Ausstiegsträume
benefiz: *fiftyfifty*-Uhr von Prof. Gläsker



Lösen Sie unser Kreuzworträtsel und schicken Sie das Lösungswort (Berber-Ausdruck für Sozialhilfe) an *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf. Die ersten EinsenderInnen erhalten

je 1 von 3 Zeichnungen von Bernd A. Skott

(*fiftyfifty*-Preis: 38 Mark, Galeriewert ca. 300 Mark, vgl. Shop Seite 22)

Alle Präsente sind vom jeweiligen Hersteller kostenlos zur Verfügung gestellt worden.

etwas, jemanden gerne haben	Volkstamm in Belgien	reste Masse harten Gesteins	Federbettenstoff	Teil vom Ganzen	Schwelung an dorischen Säulen	1. dt. Fernsehsehen (Abk.)
Vorgesetzter (Militär)				6		maßlos, ungeheuer
anderer Name des Eichs	7			Schluß, Abschluß		
Getreidemasse						französisch: König
mundartlich: Ameise		1		tropische Knollenfrucht	5	
3		Geldschrank, Safe				
unbest. weibl. Franz. Artikel	längliche Ver-üfung, Fuge		2	Klebstoff	4	

Gesucht wird ein anderes Wort für Sozialhilfe.

inhalt

4 zeitgeister

6 Wenn Gitter die Seele ersticken

Texte aus dem Knast

12 Ich hatte zuviel geraucht

NewYork ganz unten

14 splitter

Kurzmeldungen

16 Stoff für Ausstiegsträume

20 kultur

22 shop

23 literatur knittrich

24 Spektakuläre *fiftyfifty*-Uhr
Benefiz-Uhr von Prof. Horst Gläsker

echo

Die Story von Karl-Heinz „Schiff oder Straße“ ist sehr realitätsnah. Ich kenne selbst im näheren Umkreis jemanden mit Alkoholproblemen und muss sagen, dass das ganze Desaster gar nicht oft genug veröffentlicht werden kann, um andere abzuschrecken. Der Alkohol ist meiner Meinung nach die schlimmste Droge unserer Zeit.
Roland Mast

Neulich habe ich eine Sendung Ihres Shops erhalten, die - korrekt - mit DM 1,50 (Büchersendung) frankiert wurde. Mir wurde jedoch DM 8,- in Rechnung gestellt. Wäre es nicht besser, stets die tatsächlichen Portokosten zu berechnen?
Annemarie Schudersky

Anmerkung: Die Kosten für den Versand werden für Porto, Verpackung und Dienstleistung berechnet. Um den Verwaltungsaufwand gering zu halten, berechnen wir für alle Aussendungen das gleiche Entgelt. Wenn wir Kunst- drucke verschicken, liegen die tatsächlich entstehenden Kosten für Porto und Versandmaterial über 8 Mark, bei Büchern ein wenig darunter. Wir bitten um Verständnis, dass wir, wie klassische große Versandhäuser auch, unseren Aufwand pauschaliert an unsere KundInnen weiter berechnen.

Die Verkäufer empfinde ich allesamt als sehr freundliche und angenehme Menschen. ... *fiftyfifty* hat es geschafft, für Obdachlose Interesse und Engagement zu wecken. Dafür ein herzliches Danke!
Ulla Christ

Ihre Titelgeschichte über Straßenkinder in Lateinamerika war wieder einmal super. Wieder kommen Betroffene selbst zu Wort, ein Prinzip von *fiftyfifty*, wie ich festgestellt habe.
Sylvia Bodelwig

Gott sei Dank ist der Straßenkinder-Titel keine rührselige Geschichte, wie mensch sie zuhau in Klatschblättern nachlesen kann. Bei Ihnen finden wir O-Töne, junge Menschen, die von ihren

Sehnsüchten, Demütigungen und Lebensplänen erzählen.
Alexandra Cronauer

fiftyfifty und die Kunst sind zwei auf den ersten Blick sich vielleicht gar nicht so gut vertragende Themen. Wer kann sich unter normalen Umständen schon einen echten Uecker leisten? Durch *fiftyfifty* werden ansonsten hoch dotierte Werke für ein breites Publikum erschwinglich und gleichzeitig die Obdachlosenhilfe angekurbelt. Und, was mir besonders gefällt: Das soziale Anliegen der Künstler und ihrer Themen wird deutlich.
Martina Geißler

Ihr Bericht über den Künstler Hajo Bleckert von Gerda Kaltwasser hat mich über dreißig Jahre zurück versetzt. Ich kann mich noch gut an Medienberichte erinnern, als der Künstler mit seinen kinetischen Werken im Stil des Jahres 2000 Furore machte. Klar, dass ich natürlich einen Ihrer Bleckert-Anhänger bestellt habe.
Maria Friese

fiftyfifty-Projektleiter Hubert Ostendorf ist stocksauer auf IHK und CDU (in Düsseldorf). Dort war im Zusammenhang mit den Straßenmagazin-Verkäufern von Belästigungen und „Pennertum“ gesprochen worden. Ostendorf: „Im Gegenteil, unsere Leute sind beliebt.“
Express

Seit Wohnungslose das Blatt (*fiftyfifty*) auf der Straße anbieten, seien die Beschwerden aus der Bevölkerung rapide zurück gegangen. Mehr noch: Ein Sozialarbeiter kontrolliert zusätzlich, ob die Verkäufer die auferlegten Spielregeln der Zurückhaltung einhalten. Ostendorf: „Uns erreichen fast täglich Anrufe von Passanten, die von der Freundlichkeit der Obdachlosen positiv überrascht sind.“ ... Die CDU werbe in ihrem Programm für ein strikteres Vorgehen gegen „das Pennertum“. Dies sei, sagte Ostendorf, ... „eine menschenfeindliche Ausdrucksweise“.

Herausgeber: Asphalt e.V., Düsseldorf/Duisburger Tafel e.V., Duisburg/Diakonisches Werk Mönchengladbach e.V., "Wohnraumhilfe"/Diakonie Krefeld/Caritas-Verband für die Stadt Essen
 Redaktionsleitung: Hubert Ostendorf (v.l.s.d.p.)/CvD: Petra Koch/Koordinations: Kaisa Justus/Kultur: Olaf Cless/Splitter: Hubert Ostendorf
 Lokalredaktionen: Duisburg: Bettina Richter, Fon und Fax: 0203-350180/Mönchengladbach: Jörg Triesschmann, Fon und Fax: 02161-177188/Krefeld: Wolfgang Wiedemann, Fon 02151-3361633 Fax: 02151-3361636,
 Essen, Niederstr. 12-16, 45141 Essen
 Layout: in puncto Design, Werbegrafik und Neue Medien, Heike Hassel, Rike Casper, Düsseldorf/Druck: Tiamat Düsseldorf/Anzeigen: Andersson GmbH, Fon 0211-9018123 Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.02.1996
 Redaktion, Verlag und Vertrieb: fiftyfifty, Ludwigshafener Straße 33f, 40229 Düsseldorf, Fon 0211-9224060 Fax 0211-9226389 Internet: http://www.zaikk.de/fiftyfifty e-mail: fiftyfifty@zakk.de
 Titelbild: argus-Foto: Peter Grauser
 Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband

Menschen, die auf der Straße Geld sammeln bzw. Anzeigen oder Abos verkaufen, handeln nicht in unserem Auftrag.

Alle fiftyfifty-VerkäuferInnen in Düsseldorf besitzen einen Lichtbildausweis, den sie während ihrer Tätigkeit offen tragen müssen.

Spendenkontonummern

Düsseldorf: Konto 53 96 61 - 431 BLZ 360 100 43 Asphalt e.V., Postbank Essen

**Essen: Konto 20 01 65 10 16 BLZ 360 601 92 Pax-Bank
 Stichwort: Armenspeisung am Hauptbahnhof**

**Krefeld: Konto 8 97 63 BLZ 320 500 00 Sparkasse Krefeld
 Diakonisches Werk, Krefeld, Stichwort: fiftyfifty**



Franziskanerbruder Matthäus Werner,
 Schirmherr von fiftyfifty

Liebe Leserinnen und Leser,

der Oktober ist für uns Ordensleute der Gedenkmonat an den Heiligen Franziskus, der vor über 800 Jahren in der italienischen Stadt Assisi als Giovanni Bernardone geboren wurde. Sein Vater, ein steinreicher Tuchhändler, der sich häufig - später zusammen mit seinem Sohn - auf Geschäftsreisen in Frankreich befand, gab ihm in Verehrung des geliebten Nachbarlandes den Beinamen Franziskus.

Vor seiner Bekehrung führte Franziskus ein überschwengliches, von Ausschweifungen und Exzessen gekennzeichnetes Leben. Sein Elternhaus gehörte zwar nicht dem Adelsstand an, war aber eines der wohlhabendsten der ganzen Stadt. Am Ende eines ausschweifenden Trink-Exzesses, so wird berichtet, muss Franziskus die Bekehrung wie der Blitz getroffen haben. Er erkannte mit einem Mal die Unsinnigkeit seines bisherigen, auf Genuss und Ruhm ausgerichteten Lebens und hatte beschlossen, fortan nur noch Gott zu dienen. Völlige Armut und Entsagung waren die neue Maxime des einstmaligen so reichen Jünglings von Assisi, getreu einer Weisung des Matthäus-Evangeliums: „Gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen.“ (Mt 19,21) Franziskus nimmt den Auftrag wörtlich, wirft seine reichen Kleider in einer spektakulären öffentlichen Aktion am 10. April 1206 dem wutentbrannten Vater vor die Füße und tritt splitter-nackt vor den Bischof. Die Leute erklären ihn für verrückt, doch Franziskus lässt sich nicht beirren.

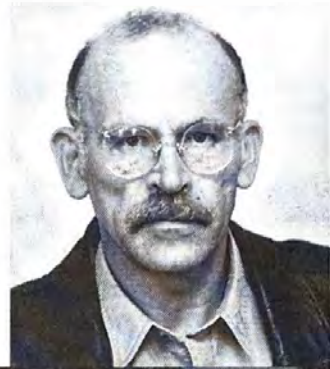
Franziskus' Leben war geprägt von einer geradezu überschwenglichen Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit zu allen Menschen und der ganzen Welt. Gegen Ende des zwölften Jahrhunderts lebte ein Drittel der Menschen in Europa in bitterer Armut. In erbärmliche Lumpen, der ursprünglichen franziskanischen „Tracht“ sehr ähnlich, gekleidet, zogen sie mit ihren schauerlichen Klappern von Haus zu Haus, von Klosterpforte zu Klosterpforte. Sie starben am Straßenrand, in Leprosenhäusern oder wurden in Kriegen niedergemetzelt. Während viele sich von den armen Kreaturen abwandten, erkannte Franziskus ausgerechnet in ihnen das Ebenbild Gottes. Es wird berichtet, dass er sich mit besonderer Hingabe der Aussätzigen angenommen hat. Franziskus liebte seine Mitmenschen bis zur Selbstverleugnung.

Unsere Arbeit mit Obdachlosen verstehen wir als Nachfolge Christi, als tätige Nächstenliebe. Hierbei haben wir die Unterstützung sehr vieler Menschen erfahren, ohne die unser Werk in dieser Weise nicht möglich wäre. Dafür danke ich ganz herzlich und bitte Sie, uns und allen fiftyfifty-VerkäuferInnen auch weiterhin zu helfen.

Ihr

Br. Mathias 2

Günter Wallraff, einer der bekanntesten Schriftsteller von Deutschland, hat das Vorwort für den neuen *fiftyfifty*-Kalender „Menschen auf der Straße 2000“ geschrieben. Darin heißt es u. a.: „Dieser Kalender erzählt von der Würde des Menschen. Literarische Texte stehen in harmonischer und zugleich spannungsreicher Beziehung zu Portraits von Wohnungslosen. Die einfühlsamen Fotos zeigen eine Art Weisheit der Geächteten, ein inneres Standvermögen von Männern und Frauen, die immer wieder am Rand der Gesellschaft in die Knie gezwungen werden. Tag für Tag stehen sie mutig und trotzig, klagend oder mit listigem Humor wieder auf, einige schaffen einen neuen Anfang, die meisten sterben tausend Tode bis zu einem verfrühten Ende.“ Der Kalender kann für 20 Mark bei den *fiftyfifty*-VerkäuferInnen erworben oder über unseren Shop (S. 22) bestellt werden.



(dpa/ff) Einem Straßensänger aus der Ukraine winkt völlig unverhofft die ganz große Karriere. Der 23-jährige Andrey Maslakov hatte vor der Nürnberger Lorenzkirche Arien gesungen. Während eines Restaurantbesuchs hörte ein Tenor, der schon an der Mailänder Oper gesungen hat, von fern dessen betörende Stimme. Als der Berufssänger den Ukrainer treffen wollte, hatte ein Platzregen den 23-jährigen schon von der Straße getrieben. Der Scala-Sänger wandte sich an die Polizei und hinterließ eine Beschreibung des Mannes. Eine Streife erkannte den Gesuchten und klärte ihn darüber auf, dass seine Sangeskunst das Interesse eines Profis geweckt habe. Der überglückliche Mann will so schnell wie möglich in Mailand vorsingen und hofft auf eine Laufbahn à la Domingo und Co.



Er soll die Hilfe für die Ärmsten in Europa organisieren: Bodo Hombach, EU-Koordinator für das Kosovo. Für seine Tätigkeit erhält er ein Bruttogehalt von 30.000 Mark im Monat. Ursprünglich waren über 50.000 Mark genannt worden, was zu heftigen Protesten geführt hatte. Ex-Kanzleramtsminister Hombach ist Herrscher über mehr als 20 Beamte, die ihn in seiner Arbeit unterstützen sollen.
(siehe auch: Hammer des Monats)



die gute tat

Zur Nachahmung empfohlen

(ho) Durch *fiftyfifty* werden täglich viele Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Wohnung möglich. Dadurch sind bereits unzählige Hilfeleistungen zustande gekommen. Der obdachlose Michael ist von einer Kundin in ein Appartement vermittelt worden. *fiftyfifty*-Verkäufer Klaus hat einen Wohnwagen zur Verfügung gestellt bekommen, Jürgen wurde zu Weihnachten von einer freundlichen Familie aufgenommen, ein anderer Verkäufer und eine Kundin verliebten sich ineinander, Andreas hat eine Partnerin gefunden und Franz wurde von einem Betrieb als Arbeiter eingestellt. Ein drogenabhängiger Verkäufer erhält von einer alten Dame regelmäßig Essen, ein im Krankenhaus liegender Mann bekommt Besuch von einer Kundin, *fiftyfifty*-Verkäufer Thomas wird vom Platz weg von einer jungen Frau zu einem Rockkonzert eingeladen und eine „Punkerin“ kriegt regelmäßig Hundefutter für ihren vierbeinigen Gefährten geschenkt.

Goldener Schuss

Deine Brille ist getönt
Von Wehmut Sucht und Gier
Kalter Schweiß glänzt
Auf deiner Stirn

Verpiss dich hier Penner
Tönt es dir entgegen
Und wieder kein Pfennig

Und weiter bist du gefangen
In deinem vergifteten
Körper und Geist
Ohne Heimat und Zukunft

Der nächste Druck auf die Spritze
Schießt dich weg zu den Sternen
Weg aus Nässe und Kälte
Zu deinem letzten Asyl

Ulla Christ



Wenn Monarchen reisen, wird mitunter jedes Maß an Zurückhaltung aufgegeben. Zu einem Urlaubstrip ins spanische Marbella ist König Fahd von Saudi Arabien mit seiner pompösen Boing 747 gejetet, eskortiert von einem 400-Köpfigen Hofstaat und 200 Tonnen Gepäck in acht Begleitflugzeugen. Am Zielflughafen in Malaga wurde für den prominenten Gast eigens ein Terminal repariert und exklusiv zur Verfügung gestellt. In einem Konvoi mit etwa 100 gepanzerten Luxuslimousinen ist der Öl-Scheich anschließend vom Flughafen nach Marbella chauffiert wor-



Der einflussreiche Jesuitenorden nimmt Abschied vom Teufel. Die Hölle gebe es zwar, aber sie sei kein physischer Ort, an dem Christen nach ihrem Ableben geröstet würden, sondern eine „Existenzform des Menschen, in der er unter dem Schmerz leidet, auf Gott verzichten zu müssen“. Der Mensch verurteilt

sich selbst zur ewigen Verdammnis, wenn er sich vor Gott setze. Was für die Hölle gilt, trifft in ähnlicher Weise auch auf den Himmel zu. „Es gibt ein Paradies“, sagt Papst Johannes Paul II, „allerdings ist dies kein Ort zwischen den Wolken, es ist ein Zustand der Verherrlichung.“

Dienstleistungen von Mensch zu Mensch

Unser Dienstleistungsbetrieb dient der Integration ehemalig wohnungsloser Menschen in ein geregeltes Arbeitsleben. Dies können Sie als Kunde durch Ihre Aufträge unterstützen. In vier Servicebereichen können Sie Leistungen beauftragen. Druckerei, Maler- und Lackierarbeiten, Garten- und Landschaftsgestaltung sowie ein Second-Hand-Möbellager mit Umzugs- und Transportservice bieten Dienstleistungen unter Anleitung von Handwerksmeistern.

Informationen und Auftragsannahme
0211/44 93 98 70

Mit der Beschäftigungshilfe setzt die Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder einen neuen Impuls, wohnungslose Menschen an einem der wertvollsten Güter unserer Zeit zu beteiligen: der Arbeit

Beschäftigungshilfe
Römerstraße 9
40476 Düsseldorf

Ordensgemeinschaft
der Armen-Brüder
des heiligen Franziskus



ARBEITSLÖSE DEMONSTRIEREN

09.11.1999, 10.00 Uhr
vor dem Arbeitsamt
in Düsseldorf,
Grafenberger Allee 300.

Die Organisatoren bitten
um rege Teilnahme.



NEU!
Ausbildung zum/r
Psychologischen BeraterIn
mit Abschlußprüfung und Diplom
"Psychologische BeraterIn IAPP"

Rufen Sie uns an!
Wir senden Ihnen unseren
umfangreichen
Studienprospekt

IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK

Kaiserstr. 46 - 40479 Düsseldorf
02 11 / 4 92 03 14



Kunstwelten im Dialog
Museum Ludwig
5. November 1999 bis 19. März 2000
Bischofsgartenstraße 1, 50667 Köln
Fon 0221 25 45 20

Kulturräume. Skulptur seit 1970
Wilhelm Lehmbruck Museum
7. November 1999 bis 30. Januar 2000
Düsseldorfer Straße 51, 47049 Duisburg
Fon 0203 283-26 30/ 32 94

Zeitwenden
Rheinisches Landesmuseum Bonn
in der Kunst- und Ausstellungshalle
der Bundesrepublik Deutschland
Kunstmuseum Bonn
4. Dezember 1999 bis 4. Juni 2000
Organisation:
Stiftung für Kunst und Kultur e.V.
Viktoriastraße 26, 53173 Bonn
Fon 0228 93 45 50

Kunst der Welt in sechs Museen
Global Art Rheinland 2000



Das fünfte Element - Gold oder Kunst
Kunsthalle Düsseldorf
28. Januar bis 14. Mai 2000
Grabbeplatz 4, 40213 Düsseldorf
Fon 0211 899 62 43

Ich ist etwas Anderes
Kunst am Ende des 20. Jahrhunderts
Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen
19. Februar bis 18. Juni 2000
Grabbeplatz 5, 40213 Düsseldorf
Fon 0211 83 81-146

Wege der Welt - Abraham David Christian
Wilhelm Lehmbruck Museum
22. Februar bis 23. April 2000
Düsseldorfer Straße 51, 47049 Duisburg
Fon 0203 283-26 30/ 32 94

Stiftung Kunst und Kultur
des Landes Nordrhein-Westfalen

Museum für Arbeit,
Sozial- und Medienkabinett,
Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

NRW.

WestLB


TEXTE AUS DEM KNAST

titel



argus-Foto: Hartmut Schwarzbach

Wenn Gitter die Seele ersticken



Über den Strafvollzug gibt es viele Vorurteile. Doch was wirklich im Knast geschieht, weiß draußen kaum jemand. Wer könnte authentischer von der Ohnmacht, den Ängsten, Demütigungen und der Hoffnung schreiben, als die, die hinter Gittern sitzen? Gerade ist eine bemerkenswerte Anthologie mit Texten und Gedichten von Inhaftierten erschienen (Wenn Wände erzählen könnten, agenda Verlag Münster), die mit dem Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene ausgezeichnet wurden. Die nachfolgende „Fraktur eines Tagebuches“ von Hans Jörg Mäder haben wir dem Band entnommen.

Einen solchen Ausbruch von Gewalt hatte ich noch nie erlebt. Es geschah kurz vor der Ausgabe der Mittagkost. Während die Essenträger mit dem Aufsichtsbeamten noch vorn an der Zentrale den Lift mit dem Essenwagen erwarteten, standen wir, die Gefangenen, im Zentralgang noch vor unseren Zellen und warteten auf die Essensausgabe.

Der Ingenieur K., dessen Haftraum meinem schräg gegenüber liegt - nur getrennt durch den rings von einem Geländer umgebenen Kontrollschacht, einer 1m breiten und ca. 10 m langen Öffnung in den Geschossdecken, durch die man von der Zentrale ungehindert bis ins Erdgeschoss oder in den 4. Stock blicken und alle Bewegungen auf den Fluren vor den Zellen beobachten kann, - lehnte am Geländer, in der Hand seine Menüplatte. Niemand war in seiner Nähe - wie immer.

K. sitzt wegen sexuellen Missbrauchs. Ein „Kinderficker“ im Knastjargon. Ein Unberührbarer. Einer, dem man die Eier gleich hätte abschneiden sollen, oder, besser noch, den Kopf, finden alle.

Meinem ahnungslosen Einwand, dass sich aber doch für jemanden, der „verstehen“ will, selbst in der schrecklichsten und unbegreiflichsten Tat letztlich nur eine Möglichkeit menschlicher Realität erkennen ließe - und damit auch etwas in uns selbst, - begegnete man mit völligem Unverständnis, ja mit deutlichem Argwohn. Genauso wie „draußen“.



argus-Foto: Hartmut Schwarzbach



Peter Filtschmuth

K. lehnte also am Geländer und schaute in die unter uns liegende Abteilung, in der ein heftiger Wortwechsel einen beginnenden Streit ankündigte. Auch ich versuchte, etwas davon mitzubekommen, doch da sich das Geschehen direkt unter mir abspielte, waren meine Bemühungen vergebens.

Eher beiläufig nahm ich deshalb wahr, dass sich Mario L., ein vierschötiger, kahlgeschorener Klotz von der „Acht“ über uns, der sich in der Freistunde bisher jedesmal seiner Oberkleidung entledigt hatte, um seine mächtigen Oberarme zur Schau zu stellen (an diese Rituale, sich „Respekt“ zu verschaffen, werde ich mich noch gewöhnen müssen!), auf dem gegenüberliegenden Zellen-gang in Richtung K. bewegte.

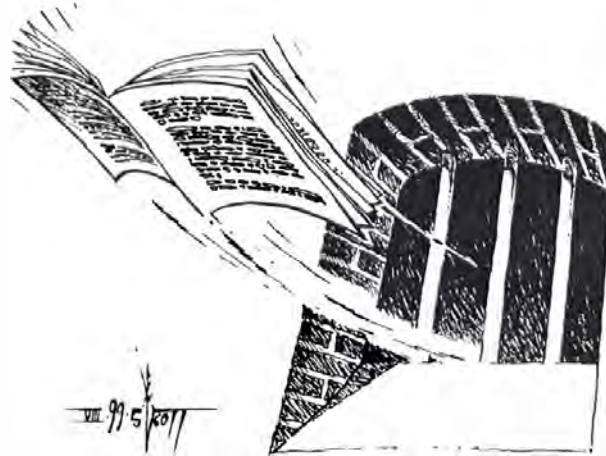
Noch maß ich dem keine Bedeutung bei, denn Mario war offenbar beim Sani unter uns gewesen und hatte von dort bis zu unserem Geschoss zunächst die Treppe in der Zentrale benutzt, um nun über unsere Abteilung zu gelangen. Nichts Ungewöhnliches also.

Auch K., der in der Rechten seine Menüplatte hielt, mit der linken Hand das Geländer umfasste und dabei seinen Oberkörper ein wenig in den Gang gewandt hatte, wohl für einen Moment abge-lenkt von dem Geschehen unter uns, um zu sehen, wann denn nun das Essen kam, schaute Mario teilnahmslos entgegen.

Als dieser einen halben Schritt von dem Ingenieur entfernt war, stieß er ihm seine rechte Faust mit einer derartigen Wucht ins Gesicht, dass dessen Menüplatte im hohen Bogen durch den Zellen-gang segelte und am Ende scheppernd gegen eine Zellentür knallte.

Der Hieb war so heftig, dass K., kaum größer als 1,65 m und vielleicht 55 kg schwer, regelrecht abhob, ein Stück durch die Luft flog und dann etwas weiter gegen das Geländer krachte, wo er auf den Boden sank und dort ohne einen Mucks in sich zusammensackte. Mit einer unkontrollierten, fahrigten Bewegung der linken Hand fuhr er sich noch einmal durchs Gesicht, das sofort blut-verschmiert war. Dann fiel die Hand herab, und er lag da, zusammenge-sunken, leblos.

gegen den strich



meiner zelle gegenüber

*das lachen
das irre lachen
das einer lacht
der weint*

*die schreie
die erstickten schreie
die einer schreit
der nicht mehr weint*

*tage lang
nächte lang*

*seit heute morgen
ist es still*

er war zweiundzwanzig

Jan Reisner

Ich stand wie gelähmt, beide Hände am Geländer festgekrallt, und starrte fassungslos auf den zusammengesunkenen K., dem das Blut aus Mund und Nase troff, unfähig, etwas zu sagen oder zu tun.

Aus dieser Ohnmacht erwachte ich auch noch nicht, als Mario weiterging, als sei nichts geschehen, über K.'s rechtes Bein stieg, das wie bei einem missglückten Spagat seltsam abgeknickt lag und den Zellengang ver-

sperrete, und sich ungerührt zur Treppe am Flügel begab.

Erst als von hinten, von der Zentrale, der Abteilungsbeamte herbeieilte, gefolgt von den Essenträgern, und mit einem „Schluss jetzt!“ die vermeintliche Ausein-der-setzung zu beenden suchte, als er Mario, der sich bereits einige Schritte entfernt hatte, nachrief (wirklich nur nachrief, nicht hinterherschrie oder ihn anherrschte): „Los, gehen Sie nach oben“, erst als sich die Gruppe von Mitgefangenen, die

sich am Gang zum Flügel zusammengefunden und dort Knastgespräche geführt hatte, dem Geschehen zuwandte und die Situation mit lautem „Eh!“ und „Oh Mann!“ erfasste - erst in diesem Moment kam ich endlich zu mir, wurde aus den Standbildern, aus einem unwirklich verlangsamten Film wieder Wirklichkeit.

Während sich der Abteilungsbeamte um den verletzten K. kümmerte und die Essenträger versuchten, ihm gemeinschaftlich wieder aufzuhelfen, verließ Mario ruhigen Schrittes den Zentralgang, ohne sich noch einmal umzuschauen. Heiner, unser „Starkmann“, der mich gerade erst ob meiner „beeindruckenden“ („Nicht schlecht, Alter! Nicht schlecht!“) und von ihm sogleich in der ganzen Anstalt verbreiteten Leistungen an der Hantel zu seinem Partner beim „Kraftsport“ erkoren hatte, rief Mario fast anerkennend hinterher: „Eh, Mario, hast Du ihm eine verpasst?“

Ohne dessen Antwort abzuwarten, fragte ich Heiner über den Gang hinweg: „Ist das Dein Freund?“ Und als Heiner sich daraufhin zu mir umwandte und gereizt erwiderte: „Was soll das heißen?“, machte ich aus meiner Verachtung keinen Hehl und entgegnete, dass es „keine große Leistung“ gewesen sei, den kleinen K. „umzuhauen“.

Wie von der Tarantel gestochen stürmte daraufhin Heiner auf mich zu, stieß mich mit zwei kräftigen Stößen vor die Brust in meine Zelle und zog hinter sich die Tür zu.

Während ich ihn noch überrascht und verdattert anschaute und zu begreifen versuchte, fuhr er mich mit erhobenem Zeigefinger und drohendem Unterton in der Stimme an: „Hör zu, ich sage Dir das nur einmal: Ich werde Dir jetzt mal sagen, wie das hier läuft.“

Und dann erklärte er mir die Regeln.

Frauen hinter Gittern

Die 80 Frauen in der Neusser Strafvollzugsanstalt haben nichts angestellt. Aber für sie wurde die früher für den offenen Strafvollzug eingerichtete Anstalt umgebaut, damit die Frauen sich ja nicht dünnmachen können. Ihre Haft endet mit der Abschiebung aus Deutschland, ihr Vergehen ist, dass sie keine Aufenthaltserlaubnis haben. Die Frauen kamen als Asylbewerberinnen aus Ländern der Dritten Welt und wurden abgelehnt, auch wenn sie vor dem Krieg oder aus Angst vor drohender Beschneidung geflohen sind und befürchten müssen, zu Hause gefoltert werden. Sie kamen aus Osteuropa und wurden von Menschenhändlern zur Prostitution gezwungen: Wenn sie vor Gericht aussagen, sind sie bei der Rückkehr durch die dort tätigen Händler gefährdet. 1995 waren insgesamt 650 Frauen in Neuss inhaftiert, 1996 waren es 989 und 1997 schon 1172. Manche werden nach Tagen, andere nach vier Monaten abgeschoben. Die meisten sind zwischen 18 und 30 Jahre alt. Inhaftiert sind aber auch sechzehn- und sechzig-jährige. Sie leben in Zwei- bis Sechsbett-Zellen mit Eisentüren und Fenstergittern. Es gibt einen Aufenthaltsraum, einen mit Blumen bepflanzten Gefängnishof, Fernseher in den Zellen. Soziale oder psychosoziale Betreuung aber ist in Abschiebehaftanstalten allgemein nicht vorgesehen. Öffentliche oder kirchliche Mittel für die Betreuung der Frauen gibt es auch nicht. Viele der Frauen sind verzweifelt, haben konkrete Ängste vor der Rückkehr. Viele verstehen nicht, warum sie inhaftiert sind, weil sie doch keine kriminellen Taten verübt haben. Viele sehen ihre Lebensperspektive zerstört. Man-

SFN

Wir bilden Sie aus zum/r
HEILPRAKTIKER/IN
*in unserer Tages-, Abend- oder
 Wochenendschule. Qualifizierte
 Prüfungsvorbereitung, auch zum/r*
HEILKUNDLICHE/R PSYCHOTHERAPEUT/IN
SCHULEN FÜR NATURHEILKUNDE
 Kaiserstr. 46 - 40479 Düsseldorf
02 11 / 4 92 03 14

JEANS, LEDER & SCHUHE
 Auch in Übergrößen
 Überlängen & Umstandsjeans
 Just the
jeans
 finest
jeans
 for
jeans
 you!



NEU! Jetzt!
ERFTSTRASSE 3
 Neuss - Am Niedertor

NEU im Herbst: jeden 3. Samstag
 discotheque
 (((Radionight)))
 Sa. 16.10.

zakk on the
DIE Rockparty
in Düsseldorf **rocks** Sa. 2.10.

HALLOWEEN
am So. 31.10. NACHT

plus ein volles Programm
 Fichtenstraße 40 • Düsseldorf • 0211-97 300 10

Abdruck
 mit Fingerspitzengefühl
 und persönlicher Note.

Dieses Motiv können Sie kostenlos als Mini-poster bestellen.
TIAMATdruck GmbH
 Lufstraße 69, 40215 Düsseldorf
 Tel 02 11/37 54 03, 02 11/38 40-390
 Fax 02 11/38 40-368
 TIAMATdruck@compuserve.com

Gegr. 1908  **Prämiert**
 Große Ausstellung
 Düsseldorf 1926

Girauch

GEMALDERAHMEN VERGOLDEREI
 Formvollendete Einrahmungen
 in allen Stilarten

Der richtige Rahmen
 für die Kunst!

Ob Plexi, Eisen, Alu,
 Holz oder Marmor:
 durch engagierte und
 inspirierte Beratung
 findet man hier garantiert
 immer die kongenialen Ideen
 und handwerklich
 exakten Umsetzungen fürs Bild.

Duisburger Straße 123
 40479 Düsseldorf
 Tel. 492 18 18
 Fax 493 18 41
 Mo-Fr 7-18 Uhr
 Sa 9-13 Uhr



che wollen in ihr Heimatland zurückkehren: Aber sie werden nur bis an die Grenze oder bis in die Hauptstadt abgeschoben und müssen bis zu ihrem Wohnort oft weite Strecken zurücklegen - ohne einen Pfennig Geld zu besitzen, ohne Kontakt zu Familienangehörigen. Dies rief acht Frauen auf den Plan, die zuvor schon im Flüchtlingsrat im Kreis Neuss, bei der Neusser Telefonkette, im ökumenischen Arbeitskreis Kaarst und Neuss oder bei amnesty international engagiert waren. Jede betreut durchschnittlich zwölf gefangene Frauen - möglichst während der gesamten Haftzeit.

Von Montag bis Freitag sind die Betreuerinnen von 9 bis 17 Uhr im Abschiebegefängnis. Bei der Ankunft werden ihre Taschen kontrolliert; die Gesprächszeiten werden begrenzt. Die Betreuerinnen versuchen, die Lage der Frauen gemeinsam mit ihnen zu klären; sie vermitteln zu Anwälten, Ämtern und Botschaften - seit 1996 gibt es auch eine kostenlose Rechtsberatung im Gefängnis. Sie helfen bei der Kontaktaufnahme mit Familien und sie besorgen Geld, Papiere, Kleidung für die Frauen. Das Geld müssen die Betreuerinnen selbst zusammenbetteln. Ihre Arbeit lassen die acht Frauen, aber nicht dahin interpretieren, dass sie die Abschiebepaxis unterstützen. Im Gegenteil: Sie lehnen die Inhaftierung von Menschen aus Abschiebegründen als inhuman grundsätzlich ab und versuchen, sozial und politisch jeden nur möglichen Einfluss zur Abschaffung der Abschiebehaft geltend zu machen.

Weitere Infos: Ute Scharbert 02131/166498

Bernhard Seiterich

aus: sozialcourage 4/98

KOMMENTAR:

Warum Schwarzfahrer nicht in den Knast gehören

Richter Harm Beyer kannte keine Gnade: Ein Jahr Gefängnis plus acht Monate auf Bewährung brummte er kürzlich einem Vielfach-Schwarzfahrer auf. Und begründete sein Urteil so: „Weil ich die Hoffnung habe, dass dieser Strafvollzug so beschissen ist, Sie sich so ärgern und Sie so sauer sind, dass es Ihnen das Schwarzfahren austreibt.“ Allein die Wortwahl! Als ob ein böser Geist den Angeklagten beherrschen würde - der doch tatsächlich „nur“ das Problem hat, dass bei 539 Mark Sozialhilfe monatlich das Geld für eine Fahrkarte nicht ausreicht.

Wenn in der Öffentlichkeit über Schwarzfahrer diskutiert wird, dann meist nach dem Motto: „Schamlose Schmarotzer schädigen die Verkehrsbetriebe, und die Zeche zahlen die Dummen, also die Ehrlichen.“

Menschen mit wenig Geld und vielen Problemen, die immer wieder schwarzfahren, sind im Knast am falschen Platz. Was diese Menschen brauchen, sind Beratung, Unterstützung, Therapien - und eine Fahrkarte.

Das fortwährende Einsperren jedenfalls ist nicht nur unsinnig, sondern kommt den Steuerzahler auch teuer zu stehen: Allein Richter Beyer hat uns mit seiner einmaligen Prinzipienreiterei Kosten von 65.700 Markt beschert. 65.700 Mark dafür, dass ein Schwarzfahrer ein Jahr lang eingesperrt wird - und danach vor dem gleichen Problem steht: kein Geld für die Fahrkarte zu haben.

Ulrich Jonas (Hinz & Kunzt, Hamburg)



Das Buch zur Story:

WENN WÄNDE ERZÄHLEN KÖNNTEN

(ho) Rosemarie Müller sitzt in ihrer Zelle und entziffert Eingeritztes an der schmutzigen Wand. Warum kümmert sich niemand darum, dass hier einmal angestrichen wird? Warum hört niemand die Schreie ihrer Seele? Soll sie

vielleicht auch ihre Botschaften in dem Putz verewigen?

Nein! Sie schreibt über den „schwärzesten Tag in ihrem Leben“ auf Papier, bändigt Wut und Ohnmacht Zeile für Zeile. Oder Manfred Grübner, der seine Verachtung des

Wärters und des ganzen Systems in Verse zwingt: „Du gibst mir/Essen/Trinken/Kleidung/Wärme/Dusche/Arbeit/Geld. Trotzdem hasse ich Dich.“ Und Metin Günes, im „zukünftig befreiten Kurdistan“ geboren, geißelt die Unmenschlichkeit eines Gerichtes in der „hübschen Stadt Düsseldorf“, das ihn, der seit 20 Jahren hier lebt, „wie ein Stück Scheiße behandelt“ am liebsten auf der Stelle in den Folterstaat

Türkei abschieben würde. N. N. Schwarz schließlich schreibt Gedichte, „um nicht verrückt zu werden“ und konstatiert: „wenn du gedichte schreibst, bist du schon verrückt“. Last,

not least verfasst Cecil Henderson von der Düsseldorfer Knastzeitung „Ulmer Echo“ einen höchst bemerkenswerten Beitrag über „Folter in der Untersuchungshaft“. Und dann ist da noch ein gewisser Martin Walser, der zutreffend

attestiert, dass die eindringlichen Texte und Gedichte von Gefangenen geradezu „staunenswert“ und wahrhaftig „Literatur“ seien. Und wirklich: Die in verdichteter Lyrik und bis-

weilen schonungslos ätzender Prosa vorgelegten, mit dem Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene (bzw. im Fall Cecil Henderson sogar mit dem Sonderpreis für kritischen Journalismus) ausgezeichneten Texte, haben ein breites

Publikum verdient.

Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene 1999: Wenn Wände erzählen könnten (ISBN 3-89688-062-4), agenda Verlag Münster (Westf.); DM 24,80

Verlag Münster (Westf.); DM 24,80

Verlag Münster (Westf.); DM 24,80

Verlag Münster (Westf.); DM 24,80

Verlag Münster (Westf.); DM 24,80

Verlag Münster (Westf.); DM 24,80

Verlag Münster (Westf.); DM 24,80

„ABER DANN AUCH WIEDER DIE ANGST“

fiftyfifty-Verkäufer Jörg H. über seine Erfahrungen im Knast

Knast: Da kommen nur Verbrecher rein? Na ja! Welcher Mensch ist denn perfekt? Knast auf längere Sicht wirkt wie ein Trauma. Andererseits lerne ich mich dort, auf mich selbst zurückgeworfen, besser kennen. Aber was passiert, wenn es heißt: Entlassung? Freude, ja. Aber dann auch wieder die Angst. Packe ich es, oder nicht?

Was für einen Zweck hat es, Menschen einzusperren?

Hilfe für Gefangene

(ho) Einsamkeit und Isolation sind die größte Strafe für Gefangene. *fiftyfifty* stellt Initiativen vor, die Licht in den dunklen Alltag der Inhaftierten bringen.

MALEN IM KNAST

In der Justizvollzugsanstalt Siegburg hat die Kunsterzieherin Hildegard Bieler vor vier Jahren ein bundesweit einmaliges Projekt gestartet: Zusammen mit ihren SchülerInnen vom Paul Klee-Gymnasium in Overath geht sie zweimal in der Woche in den Knast, wo eine Begegnung der besonderen Art stattfindet. Mit Pinsel und Leinwand führt sie „ganz unterschiedliche Lebenswelten zu einer gemeinsamen künstlerischen Arbeit zusammen.“ Gegen anfängliche Widerstände sowohl auf Seiten der Eltern als auch der JVA hat sich das Projekt „Malen mit Knackis“ nach etwa vierjähriger Dauer etabliert: Über 100 SchülerInnen haben den Knast und seine Insassen mittlerweile von innen kennen gelernt, „eine wertvolle Erfahrung für beide Seiten“, wie Frau Bieler resümiert. Die Gefangenen erlebten an den SchülerInnen, dass es sich lohnt, in Legalität und Gewaltverzicht zu leben. Und die behüteten Jugendlichen erlebten die Tristesse der Gefangenschaft, die Hackordnung unter den Häftlingen, die tiefen Gefühle von Menschen, die zum Teil schwere Verbrechen begangen haben und mit denen die SchülerInnen draußen, in der Freiheit niemals freiwillig zusammen sein wollten. Die

Begegnungen sind teilweise so tief, dass die Verbindung zueinander noch nach der Entlassung aufrecht erhalten bleibt. Weitere Infos: Paul Klee-Gymnasium, Hildegard Bieler 02206/3025.

ZEITUNGSMACHEN IM KNAST

Der Katholische Gefängnisverein Düsseldorf e. V. ist seit 25 Jahren Träger der Knast-Zeitung „Ulmer Echo“, die neuerdings auch über das Internet (www.zakk.de/ulmerecho) gelesen werden kann. Hier schreiben Inhaftierte gegen die Einsamkeit, gegen ihre Verzweiflung und für mehr Verständnis. Weitere Informationen über diese einzigartige Zeitung gibt es unter 0211/9486-230 oder -348.

THEATER IM KNAST

In der Justizvollzugsanstalt Rockenberg können Gefangene sich ihren Frust von der Seele spielen. Die Theaterstücke sind zugleich Anti-Gewalt-Training und Überlebenshilfe. „Das ist etwas, das vielen Gefangenen geholfen hat, ihre Zeit der Inhaftierung einigermaßen zu überstehen“, erläutert Sozialarbeiter Peter Gebhardt. Und Projekt-Koordinator Kay Richter fügt erläuternd hinzu: „Der Strafvollzug in seiner jetzigen Gestaltung bietet nur wenig Chancen für soziales Lernen.“ Umso wichtiger seien Initiativen, die dazu beitragen, die Situation der Gefangenen positiv zu beeinflussen, ihren Erfahrungshorizont zu erweitern und ihnen die Möglichkeit zu geben, etwas über die Welt draußen zu erfahren. Weitere Infos: Förderung der Bewährungshilfe in Hessen 069/451560

Wasser predigen und Wein trinken?

Fast alle Menschen haben in ihrem Umweltverhalten eine Diskrepanz zwischen Bewußtsein und Tun.

Aber fast jeder hat zumindest einen Bereich, in dem er sich durchaus umweltgerecht verhält. Beim einen ist es das Einkaufen, die Ernährung oder die konsequente Mülltrennung. Beim anderen das Energiesparen oder die bewußte Auswahl der Verkehrsmittel.

Bei uns im Unternehmen kommen viele gute Ideen zu umweltgerechtem Verhalten zusammen. Kreative Köpfe (wir haben weltweit Tausende davon) kommunizieren miteinander,

um dann gemeinsam zu handeln. Gemeinsam an einem sinnvollen Ziel zu arbeiten, das motiviert.

Schritt für Schritt verbessert sich vieles in diesem innovativen Klima: Wir setzen mehr nachwachsende Rohstoffe ein, optimieren unsere Rezepturen, verringern den Chemikalien-Einsatz, entwickeln Produkte zu direktem Umweltschutz, führen intelligente Verpackungen ein, produzieren mit weniger Schadstoff-, Abfall- und Abwassermengen, verlagern Transport-Volumen von der Straße auf die Schiene, bieten unseren Kunden Problemlösungen mit einem Plus für die Umwelt. Ein weites Aktionsfeld.

Ökologie und Ökonomie können einander ergänzen.



Ich hatte zu viel geraucht

Von Lee Stringer



Ich hatte zu viel geraucht, mir schon zu viele angezündet, giere schon wieder wie verrückt nach der nächsten Ladung und schlepe meinen Hintern nur sehr widerwillig nach Hause, als kurz vor meiner Tür eine Frau nach mir ruft. Ihr Gesicht kann ich nicht erkennen - sie steht, den Kopf in eine Telefonzelle gestreckt, Hörer am Ohr -, aber was ich von ihr sehen kann ist perfekt proportioniert und außerdem atemberaubend blond.

Sie streckt mir eine Hand entgegen, eine Zigarette lässig zwischen den Fingern und lässt mich wissen, dass sie Feuer braucht, indem sie damit herum wedelt. Ich gehe zu ihr hinüber und wühle lange genug in meinen Taschen, um mich gründlich satt sehen zu können. Sie ist umwerfend gut aussehend, von einer hellen, weichen, ebenmäßigen Üppigkeit mit smaragdgrünen Augen - eine glitzernde Sehenswürdigkeit, die sich von den farblosen Rolläden vor den Schaufenstern der Ninth Avenue eindrucksvoll abhebt.

Ich gebe ihr Feuer und sie nimmt einen tiefen, hungrigen Zug, bevor sie sich weg dreht und wieder in das Telefon schnurrt. Dabei bearbeitet sie einen Klumpen Kaugummi, als wäre sie zu Hause auf dem Sofa und nicht morgens um halb drei hier, in Hell's Kitchen mit Crack-Dealern links, Junkies rechts und dazwischen Besoffenen, die von einer Bar zur nächsten wanken.

Das gefällt mir.

Auf die Art Mumm fahre ich voll ab.

Doch angesichts von so viel Selbstbewusstsein und Frechheit komme ich mir zu heruntergekommen, schwerfällig und ungeschickt vor, um mir hier irgendwelche Hoffnungen zu machen. Ich will mich gerade entfernen, als sie mich mit einem „Warte-mal-'ne-Sekunde“-hochgestreckten Zeigefinger zurückhält.

Also stehe ich da wie ein dressierter Maulesel, während sie weiter ins Telefon plappert. Aber inzwi-

SOLOAPPLAUS FÜR LEE STRINGER

Lee Stringer hat für sein Buch, das in viele Sprachen der Welt übersetzt wurde, viel Lob geerntet. Die New York Times etwa schreibt: „Ein Blick in die Eingeweide New Yorks. Gezeugt durch einen tiefen Schmerz, aber ans Licht gebracht mit Stil und Herz.“ Und Kurt Vonnegut, mit dem Stringer zusammen ein Buch über das Schreiben veröffentlicht hat, konstatiert: „Der neue Jack London ... Für seine Menschlichkeit und Weisheit werden die Engel des jüngsten Gerichts Lee Stringer für einen Soloapplaus vor den Vorhang rufen.“

schen hat sie sich zu mir umgedreht, betrachtet mich in aller Ruhe von oben bis unten, nimmt Maß; ein ruhiges, erfahrenes, selbstbewusstes Einschätzen. Ich bekomme nicht mit, was sie sagt, aber ich höre ihr Kaugummi, feucht schmatzende Geräusche kriechen mir ins Ohr.

Schließlich höre ich sie „okay“ sagen, sehe sie nachdrücklich den Hörer einhängen und dann steht sie neben mir.

„Wohin des Wegs?“ fragt sie.

„Nach oben“, antworte ich und zeige auf das Street News-Büro ein paar Häuser weiter. Mit einer hastigen Bewegung zieht sie an ihrer Zigarette. Und weil die Rauchwolke, die sie ausatmet, mich neidisch macht, füge ich hinzu: „Dürfte ich Sie wohl um eine Zigarette bitten?“

„Selbstverständlich gern“, antwortet sie und durchwühlt ihre winzige schwarze Handtasche. Ein Hauch von Parfüm streichelt meine Nase, als sie mir in aller Ruhe Feuer gibt. Sie benutzt dafür ein rosa Bic-Feuerzeug, das sie, wie mir jetzt auffällt, wohl schon die ganze Zeit gehabt hat.

„Wer ist da oben?“ erkundigt sie sich.

„Nur ich und ein paar tausend Exemplare der Street News“, sage ich und denke, dass ein bisschen einladende Liebenswürdigkeit ja nicht schaden kann.

„Street News“, meint sie. „Ich habe davon gehört.“ Sie schneidet eine Grimasse und lugt nach oben. „Ist es da sauber?“

Darüber muss ich kurz nachdenken.

Einerseits ist Unordnung für mich inzwischen zur zweiten Natur geworden. Andererseits ist diese Lady kurz davor, sich zu mir einzuladen. Ich komme zu dem Schluss, dass sauber ein relativer Begriff ist.

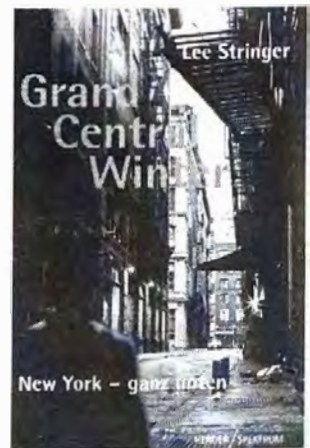
Es dauert nicht lange, bis Emerald jede Woche zwei- oder dreimal nachts klingelt und zwischen zwei Freiern zu mir hochkommt, um sich auszuruhen und etwas zu rauchen. Irgendwie fühle ich mich von ihr überwältigt und versuche nie, mich ihr zu nähern. Und das ist wohl auch der Punkt, warum sie immer wiederkommt - ein sicherer Hafen, um sich vollzudröhnen. Außerdem scheint sie sich aufrichtig für meine Arbeit zu interessieren, nimmt sie sogar die Zeit, in Ruhe meine neuen Sachen zu lesen, bevor sie sich ihre Pfeife anzündet, was ich natürlich schlechterdings betörend finde. Ich möchte wirklich etwas von ihr wissen, aber zwischen allem, was nötig ist, um high zu werden und zu bleiben, kann ich ihr nur wenige Details über sich selbst entlocken. Ich erfahre, dass sie eigentlich Kanadierin ist, und dass ihr Vater schon lange tot ist. Er wurde ermordet, als sie noch ein Kind war, weil er in irgendeinen Bandenkrieg verwickelt war. Aber wie und wann sie in die Staaten herüber gekommen ist, oder seit wann sie anschaffen geht, wird nie ganz klar. Da sie aber nicht wie eine abgebrühte Veteranin der Straße wirkt, vermute ich, dass sie erst seit kurzer Zeit wegen der immer hungrigen Crackpfeife auf den Strich geht. Sie lernt schnell und hat den männlichen Teil der Gattung Mensch hervorragend im Griff. Eines Nachts drücke ich auf den Summer, um sie hereinzulassen, und als sie die Stufen heraufklappert, trägt sie hohe Absätze und ein atemberaubendes, langes, türkisfarbenes Abendkleid, seitlich geschlitzt bis zum Oberschenkel und um die Hüften so eng, dass man die Haare da unten zählen könnte. Kaum habe ich diese Erscheinung erblickt, als ein dünner, langhaariger junger Hänger auftaucht, der verschreckt wie ein junger Hund hinter ihr her tapst.

„Dieses Arschgesicht erzählt mir ununterbrochen, dass er meine Muschi lecken will“, schnaubt Emerald und starrt den Bubi an, als sei ihre Tugendhaftigkeit über jeden Zweifel erhaben. ...

Auszug aus:

Lee Stringer, Grand Central Winter, New York - ganz unten, 240 Seiten, DM 38,- (Herder Verlag, ISBN 3-451-27179-6)

DAS BUCH ZUR STORY:
WILD, AUTHENTISCH UND MUTIG
GESCHICHTEN VON DER STRASSE



New York - Straßen voller Licht, Glanz, Glamour. Und voller Kälte, Dunkelheit, Ver-zweiflung. Die wahre Geschichte eines Obdachlosen und ein Epos von der Suche nach Sinn und Glück. Der erfolgreiche Lee Stringer, Partner eines Design-Marketing-Büros, stürzt ab aus der Welt der Schönen, Jungen und Reichen. Endstation Straße. Er gerät an Crack und landet im Tunnel unterhalb der Gleise der Grand Central Station in Manhattan. Kurz vor dem endgültigen Abrutsch findet er einen Bleistift und beginnt zu schreiben. Stringer schreibt um sein Leben und herausgekommen ist ein spannendes, lakonisches und realistisches Buch über das Leben auf der Straße. Stringer, dessen Buch ein Bestseller geworden ist, über den Anfang seiner Karriere als Schriftsteller: „Den Bleistift habe ich also immer dabei und eines Tages sitze ich da in meinem Loch und habe nichts zu rauchen, und ich kram den Bleistift hervor, nur, um die winzigen Reste anzusehen, die noch an ihm kleben - halt das, was du tust, wenn du kein Crack hast. ... Ich wühle in meinem Loch herum. Denn ich weiß genau, da muss noch irgendwo eine alte Kladde herumliegen und ich denk mir, ich kann mich ein wenig ablenken, indem ich etwas schreibe. Was ein Mensch halt so macht, wenn er nicht raucht. Und es ist echt verrückt: Das Schreiben geht wie von selbst.“

Lee Stringer lebte von Anfang der achtziger bis Mitte der neunziger Jahre auf der Straße. Er war Redakteur und Kolumnist der Obdachlosenzeitung „Street News“. Seine Essays und Artikel wurden u. a. von der New York Times, The Nation und Newsweek publiziert. Heute lebt Stringer in Mamroneck, New York.



PURZEL-BAUM

Naturtextil und Spiel
Oststraße 41
40211 Düsseldorf
Tel.: 0211/1640603

NEU!

- Kinderkleidung und Erwachsenenwäsche.
- Strümpfe ohne Chemie
- Pfliffiges Spielzeug

Ausserdem:

- Wiegenverleih
- Naturschuhe von „id nature“
- Bettwaren
- Babyfelle
- Tragehilfen

Und viele, viele Öko-Test-Sieger!

HÄUSER UND WOHNUNGEN WIEDER TEURER

Häuser und Wohnungen werden wieder teurer. Zu diesem Schluss kommt das Institut für Städtebau, Wohnungswirtschaft und Bausparen (ifs) in Bonn. Erstmals seit vier Jahren mussten ImmobilienkäuferInnen im Jahr 1998 wieder 4% mehr Geld auf den Tisch legen. Die Trendwende sei erreicht. Durch die hohen Kaufpreise werden vermutlich auch Mieten wieder anziehen. Denn

die Bereitschaft, gemieteten Wohnraum zugunsten von Eigentum zu räumen, ist von günstigen Marktkonditionen abhängig. Die DG-Hyp-Bank sieht hier allerdings ein großes Potential bei älteren Menschen: Rund drei Millionen wollten Wohneigentum erwerben, das Marktpotential in den nächsten 15 Jahren liege bei 70 Mrd. Mark.

Auch im Jahr 2000 noch 4 Mio. Arbeitslose

Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) geht in seiner Prognose für das Jahr 2000 davon aus, dass die Zahl der Arbeitslosen weiterhin über 4 Mio. liegen wird. Bei einem erwarteten Wirtschaftswachstum von immerhin 2,4 % werde die Zahl der Erwerbslosen bei 4,065 Mio. liegen, so DIW-Präsident Lutz Hoffmann. Die Hauptstütze der Konjunktur sei der private Verbrauch. Deshalb, so Hoffmann, dürfe es keine Nullrunde in den Tarifabschlüssen geben. Entsprechende Vorschläge der Ministerpräsidenten Kurt Beck (Rheinland Pfalz) und Wolfgang Clement (NRW) bezeichnete er als „absurd“.

Arme sind Verlierer

(dpa/ff) Die Nationale Armutskonferenz hält das Sparprogramm der Bundesregierung für sozial unausgewogen. „Die Armen sind die Verlierer der Reform“, sagte Walter Specht, Sprecher der Armutskonferenz in Berlin. In der Konferenz arbeiten Wohlfahrtsverbände, Betroffene und Helfer sowie der Deutsche Gewerkschaftsbund zusammen. Specht, der auch Direktor im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland ist, betonte, besonders betroffen seien Kinder und Jugendliche. Jede Kindergelderhöhung werde bei der Sozialhilfe angerechnet, was dazu führt, dass die Sozialhilfe entsprechend der Steigerung des Kindergeldes gekürzt wird. Nach Angabe von Specht beziehen in Deutschland 510.000 Haushalte mit 1,1 Millionen Kindern Sozialhilfe.

Keine überteuerten Nebenkosten

(ap) Mieter müssen keine überhöhten Mietnebenkosten zahlen. Dies erklärte der „Deutsche Mieterbund“ unter Berufung auf ein Urteil des Kölner Amtsgerichtes. Der Vermieter habe bei der Beauftragung zur Erledigung von Wartungs-, Putz- oder Hausmeisterarbeiten das Gebot der Wirtschaftlichkeit zu beachten. Im dem vorliegenden Fall hatte ein Vermieter für die Wartung der Warmwassergeräte 3.175,20 DM abgerechnet. Ein Gutachter der MieterInnen ermittelte nur 1.176,45 DM. Die Beauftragung der teureren Firma stelle ein Verstoß gegen das Gebot der Wirtschaftlichkeit dar. (Az. AG Köln 213 C 582/98 - 209 C 454/95 -203 C 217/96)



Geschmacklos. Peinlich. Voll daneben!

„Im Interesse Deutschlands muss ich doch im Amt bleiben“, erklärt Bodo Hombach, unser sauberer EU-Balkan-Beauftragter. Geht in Ordnung, altes Haus, hast schließlich daheim in Mülheim gezeigt, wie kostengünstiges Bauen funktioniert - wie geschmiert klappte das, wirst Dich der VEBA schon irgendwie erkenntlich gezeigt haben, z. B. durch Dein unermüdliches Vordenkertum gegen Unternehmensbesteuerung und Sozialstaat - das berühmte Schröder-Blair-Papier trägt ja maßgeblich Deine (Eine-wäscht-die-andere-) Handschrift. Klasse auch, wie Du mit Deinem Spezi Harry Walter, dem Werbefritzler, die Sache mit den NRW-Wahlkampffamilien und dem Grundstück in Kanada geschaukelt hast. Bist ein starkes Stück Deutschland, Bodo. Und ausgerechnet Dich will so ein klitzekleiner SPD-Ortsverein im ostwestfälischen Eger (gibt's den Ort überhaupt?) per Parteiordnungsverfahren ausschließen lassen? Dafür gibt es doch wirklich „keinen Anlass“, wie Dein Mülheimer Unterbezirks-Geschäftsführer Arno Klar gleich klar gestellt hat. Bodo-Bär, mach weiter so, streich die 30.000 DM EU-Monatsgehalt ein, ist schließlich im Interesse Deutschlands, und bring Dich, hörst Du, bitte auch weiterhin als großer strategischer Vordenker ein: gegen den „Rundum-Sorglos-Staat“, für die „Spielräume der Eigenverantwortung“ und so, Du weißt schon.

olaf cless

PUNKER DÜRFEN TRINKEN

Gegen den obdachlosen Carlo Kannen aus Düsseldorf wurde auf der Grundlage des Paragraphen 6 der Straßensatzung ein Platzverweis verhängt. Wie berichtet, hatte er zusammen mit Freundinnen und Freunden in der Altstadt biertrinkenderweise seinen Geburtstag gefeiert. *fiftyfifty* hält den Platzverweis und den Paragraphen 6, der „störenden Alkoholgenuß, Lagern und aggressives Betteln“ verbietet, für rechtswidrig und läßt dies gerade gerichtlich überprüfen. In Lübeck hat der Vierte Senat des Oberverwaltungsgerichtes kürzlich dem Elmshorner „Punker“ Andreas Forte und seinen „Freunden des Alkohols“ (O-Ton: „Harald Juhnke ist einer von uns“) das Recht zugestanden in der Innenstadt zu saufen. Der Vorsitzende Richter Peter Nissen stellte fest: „Der öffentliche Raum steht jedermann ... zum kommunikativen Gemeingebrauch ... zur Verfügung.“ Irokesen-Punker Forte hatte argumentiert, das Verbot des Alkoholgenußes sei „eine eklatante Menschenrechtsverletzung“. Immerhin tranken biedere ZeitgenossInnen in Straßenkneipen mindestens genauso laut wie er und seine Mannen. Forte drohte daher: Ein Eingriff gegen ihn erfordere Bodentruppen. „Und wir sind die Bodentruppe.“

SOZIALER BRENNPUNKT WERSTEN-OST

Im Düsseldorfer Stadtteil Wersten-Ost wohnen in großen, zum Teil stark verfallenen Häusern Familien mit acht und mehr Kindern. Die Jugendarbeitslosigkeit im Bereich der Küppersteger-, Dabringhauser- und Leverkusener Str. ist immens, die Kriminalität ebenso. „Sozialer Sprengstoff“, bilanziert AWO-Sozialarbeiterin Jane Donath vom Treffpunkt an der Immigrather Str. 3. Sie hat mit den Kindern des Stadtteils in einer Projektarbeit einen Forderungskatalog an die Politik zusammen gestellt. Die Kinder, so Donath, wollten eine „richtige Spielstraße“ und nicht bloß entsprechende Verkehrsschilder. Außerdem stehen Streetball-Körbe und bessere Wohnverhältnisse auf dem Wunschzettel. „Wenn die Kinder hier zu lange auf Veränderungen warten, sind sie enttäuscht und wenden sich ab“, sagte Donath gegenüber der Lokalpresse.

SINGLES BEANSPRUCHEN IMMER MEHR WOHNRAUM

Die Hälfte aller 310.000 Wohnungen in Düsseldorf werden mittlerweile von Singles bewohnt. Diese begnügen sich jedoch längst schon nicht mehr mit Appartements. Der Trend geht zur Drei-Raum-Wohnung. Denn schließlich benötigen erfolgreiche Alleinlebende nicht nur Wohn- und Schlafzimmer, sondern neuerdings fast immer auch ein Arbeitszimmer mit PC und Internetanschluss. „Kleine Wohnungen werden kaum noch akzeptiert“, sagt Wolfgang Becker vom Ring Deutscher Makler (RDM). Die große Zahl der Singles ist für die Stadtplaner ein Problem: Denn die zumeist gut situierten SolobewohnerInnen konkurrieren mit finanziell eher schlecht ausgestatteten Familien mit Kindern oder SozialhilfeempfängerInnen. Während der Bedarf an citynahem Wohnraum steigt, ist das Platzangebot im Zentrum begrenzt. Planungsamtschef Franz Bayer plädiert daher für den Bau spezieller „Wohnresidenzen“, die den Ansprüchen von Singles gerecht werden.

RHEINBAHN: MEHR EINKOMMEN DURCH SOZIALTICKET

Etwa 30.000 SchwarzfahrerInnen zählt die Rheinbahn alljährlich, etwa genau so viele, wie die Stadt Düsseldorf an SozialhilfeempfängerInnen versorgen muss. Viele, die sich kein Ticket kaufen, können es sich nicht leisten. Dies gilt auch für das Bußgeld, das fällig wird, wenn die Gratis-Tour auffliegt. So können von 1,8 Mio. Mark verhängten Strafen lediglich 1,2 Mio. verbucht werden. *fiftyfifty* fordert die Einführung eines preiswerten Sozialhilfetickets zum Preis von 20 Mark pro Monat bzw. 240 Mark pro Jahr, was bislang von über 1.000 BürgerInnen unterstützt worden ist. Würde nur ein Drittel der SozialhilfeempfängerInnen das Ticket kaufen, würde die Rheinbahn 2,4 Mio. Mark im Jahr zusätzlich einnehmen, mehr, als an Strafgehdern verhängt wird.

PRIVATVORSORGE FÜR DÜSSELDORFER

Wer heute schon an morgen denkt, hat später deutlich mehr davon.
Sorgen Sie jetzt mit kleinen Beträgen vor. Dazu ist es nie zu früh.



Stadtparkasse Düsseldorf

www.sskduesseldorf.de

Hotline: 02 11/8 78-33 00

Stoff für Ausstiegsträume

**Prostituierte, die mit der Sexarbeit
aufhören wollen, stehen oft vor
dem Nichts. Ein Hamburger Projekt
hilft beim Neuanfang.**

Von Sannah Koch

Frauenlachen. Ein heller Raum, zugestellt mit Nähmaschinen. Am Fenster ein rotes Stoffherz, in den Regalen jede Menge gestreifte Stofftiere - eine Bestellung des benachbarten Kindertagesheims. Drei schwarze Haarschöpfe, konzentriert über Schnittbögen gebeugt, nebenan schneiden zwei Frauen Stoffbahnen zurecht. In der Küche trällert jemand ein Lied. Ein kleiner Hund tapst unbeholfen zwischen den Beinen herum. Ein angenehmer Arbeitsplatz. Die Frauen hier haben auch früher gearbeitet; hart, sehr hart haben sie geschafft. Ohne nette Arbeitsatmosphäre allerdings. Nachts traten sie ihren Dienst an: Auf dem Hamburger Kiez als Prostituierte oder im Bahnhofsviertel St. Georg, um Geld für Drogen zu beschaffen. Alle Frauen hier haben jahrelang sexuelle Dienste angeboten, und alle haben sie irgendwann entschieden, dass sie so nicht mehr weiterarbeiten wollen, so nicht mehr weiterleben können.

Und sie hatten das notwendige Quentchen Glück, denn bei ihrer Suche nach einem Ausweg erfuhren sie von der Textilwerkstatt, einer Einrichtung des Diakonischen Werkes in Hamburg. Einige



bekamen den Tip im Arbeitsamt, andere vom Gesundheitsamt, manche in der „Kaffeeklappe“ (Treff für Frauen vom Kiez) oder im „Cafe Sperrgebiet“ (Projekt für minderjährige Prostituierte in St. Georg). Diese Frauen konnten einen der wenigen Arbeitsplätze in der Textilwerkstatt ergattern: Knapp zwanzig sind es nur, bei alleine 2.000 Prostituierten in St. Pauli. In der gesamten Hansestadt arbeiten schätzungsweise rund 8.000 Frauen im Sexgewerbe. Die Textilwerkstatt ist ein Ausstiegsprojekt; hier wird Prostituierten geholfen, den Weg in ein geregeltes Arbeitsleben zu finden. Denn wer nach jahrelanger Sexarbeit aufhören will, steht meistens vor dem Nichts: Immer noch haben Prostituierte in Deutschland keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld, sind nicht rentenversichert, haben selten eine Berufsausbildung, und eine Bescheinigung vom letzten Arbeitgeber können sie auch nicht vorweisen. Frühere Beschäftigung?



Denn wer nach jahrelanger Sexarbeit aufhören will, steht meistens vor dem Nichts: Immer noch haben Prostituierte in Deutschland keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld, sind nicht rentenversichert, haben selten eine Berufsausbildung, und eine Bescheinigung vom letzten Arbeitgeber können sie auch nicht vorweisen.

Was kann eine ehemalige Hure bei einem Bewerbungsgespräch auf eine solche Frage schon antworten?

Doch für die Frauen, die hier hinter den Nähmaschinen hocken, ist dieser Job mehr als nur ein Umsteigebahnhof in Sachen Arbeit. Sie lernen hier ein Handwerk, erarbeiten sich einen Anspruch auf Arbeitslosengeld, auf Umschulung oder Fortbildung. Doch viel wichtiger ist: Für die meisten bedeutet die Werkstatt vor allem Hoffnung, Verständnis, Selbstachtung, eine Lebensperspektive.

„Ich hab hier unheimlich viel geschafft.“ Ein Lächeln huscht über Utes* blasses Gesicht. Aus einem zehn Jahre währenden Albtraum hat sich die 29-jährige befreit. Keine 18 Jahre war sie, stand kurz vor dem Abschluss zur Verkäuferin, als sie sich in diesen „tollen Mann“ verliebte. „Mein Leben lang hatte ich nach etwas gesucht, bei ihm glaubte ich, es zu finden“, erzählt sie stockend. Doch dann erfährt sie, dass der Traumtyp eine Frau für sich anschaffen lässt. Da ist sie „weg von ihm.“

Geholfen hat es ihr nicht: Als dem Mann kurz darauf „sein Pferdchen“ weglief, besann er sich auf Ute. Mit Drohungen versetzte er die junge Frau schließlich derart in Angst, dass sie sich ihm unterwarf. „Er steckte mich in einen Ausländerclub“, sagt sie leise. Und da war niemand, der nach ihrem Verbleib fragte.

Ihr neuer, grausamer Alltag: 10 bis 20 Männer pro Abend, 30 Mark die Nummer. Nur mit Alkohol und Tabletten schaffte sie es, die ersten Tage durchzuhalten. „Dann habe ich das Maul aufgemacht. Das hätte ich besser nicht getan.“ Wieder ist da dieses entschuldigende Lächeln in Utes Gesicht.

Die Reaktion ihres Zuhälters war unmissverständlich: Er zertrümmerte ihr das Nasenbein. Und verkaufte sie noch am selben Abend

für 16.000 Mark an einen anderen Clubbesitzer. Der fackelte nicht lange. „Er hat mich brutal vergewaltigt. Danach war ich dann ruhig.“

Ute weint. Zehn Jahre ging es so weiter, von Mann zu Mann, Stadt zu Stadt, Club zu Club. „Was hätte ich denn machen sollen? Ich fühlte mich einfach nur noch als Hure.“

Von nebenan dringt das Lachen der anderen Frauen in das kleine Büro herüber, entspannt ist die Atmosphäre in den zwei lichten Werkräumen. Eine junge Thailänderin vollendet gerade einen blauseidenen Morgenrock, eine andere führt stolz eine selbstgenähte Jeans vor.

Warum gerade eine Schneiderei? „An der Nähmaschine kannst Du sehr schnell Kreativität entwickeln“, erläutert Leiterin Ruthild Wunderlich, die das Projekt 1992 auf den Weg gebracht hat, „und vor allem siehst Du Deine Erfolge fast täglich.“ Ein Umstand, der dem angeschlagenem Selbstwertgefühl der Frauen schnell Auftrieb gibt. Wenn sie die Werkstatt nach ein bis maximal drei Jahren verlassen, können sie mit den erlernten Fertigkeiten Geld verdienen oder dadurch sparen, dass sie sich von Kleidung über Vorhänge oder Polsterbezüge alles selber nähen können. Und dabei spüren, dass sie etwas aus eigener Kraft und Phantasie herstellen können.

Entlohnt werden die Austeigerinnen von der Hansestadt nach dem Prinzip „Tariflohn statt Sozialhilfe“. Dazu zählen auch Qualifizierungsmaßnahmen: Unterricht in Basisfächern (Deutsch, Mathe) und Fachkunde, zudem



DER VERKÄUFER DES MONATS

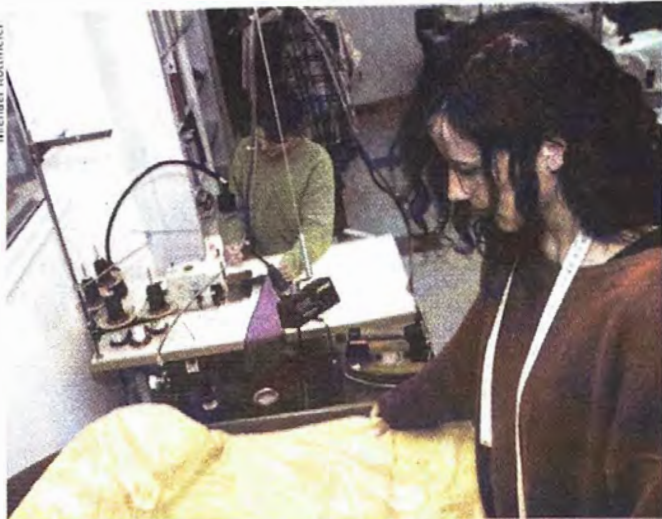
Diesmal: Heinrich, der freundlich-zurückhaltend ist

„Heinrich verkauft die Zeitung immer sehr freundlich und zurückhaltend und ist gerne bereit, mit seinen Kundinnen und Kunden ein paar nette Worte zu wechseln.“

Martha Kerbel



Der Verkäufer des Monats bekommt als Anerkennung für seinen freundlichen Kundenservice eine fiftyfifty-Uhr geschenkt.
Neue Vorschläge bitte an: fiftyfifty, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf.



die Möglichkeit, im Anschluss einen Schulabschluss nachzuholen.

Doch immer häufiger wird der Arbeitsalltag in der Werkstatt von Suchtproblemen der Teilnehmerinnen bestimmt. Viele der jungen Frauen haben lange Drogenkarrieren hinter sich, die sie mit der Sexarbeit finanziert haben. Da ist zum Beispiel Marion*: 23 Jahre jung, und schon seit über zehn Jahren auf Drogen. Knapp zwölfjährig startete sie mit Alkohol, rauchte nebenbei ein bisschen Shit, bis sie 16-jährig gemeinsam mit dem Freund auf Heroin umsattelte. Ein halbes Jahr später fehlte das Geld für die teure Droge. „Unsere Eltern haben uns nichts mehr gegeben, da mussten wir uns was anderes überlegen.“ Das rauhe Leben hat kaum

Spuren in Marions Gesicht hinterlassen; es ist das glatte Gesicht einer kräftigen, blonden Frau. „Ich wollte damals nicht, dass mein Freund klauen geht, da habe ich halt angeschafft.“ Die anderen Frauen in ihrem Bekanntenkreis taten es ja schließlich auch. Und außerdem: „Wenn Du das erste Mal mit einem Mann im Auto warst, ist Dir sowieso alles egal. Vollgedröhnt kannst Du abschalten.“

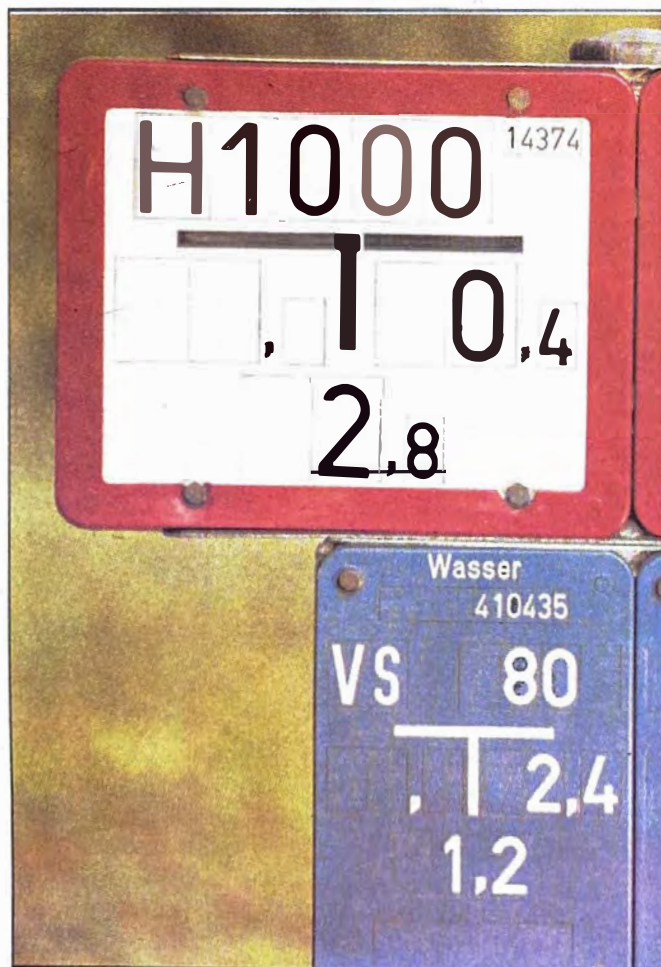
Eine Zeitlang zumindest. Nach einigen Jahren hatte Marion so schlimme Spritzenabszesse an den Armen, dass sie nicht mehr anschaffen gehen konnte; da hat ihr Freund gedealt. Gereicht hat es nicht, und so stand sie nach einem halben Jahr wieder auf dem Straßenstrich. Gefühle? Sie schüttelt den Kopf. „Wenn Du auf Droge bist, hast Du keine mehr.“ Hatte sie doch. Das spürte sie, als sie mit ihrem Freund von Frankfurt nach Hamburg kam. Sie sah ihn immer seltener, lebte schließlich alleine auf der Straße, schlief unter Brücken. Ein Jahr lang. „Ich habe mich furchtbar einsam gefühlt.“ Schließlich versuchte sie alles, um in ein Krankenhaus eingeliefert zu werden. „Ich habe mir sogar die Spritzen neben die Venen gesetzt.“ Völlig entkräftet landete Marion im Hamburger Hafenkrankehaus.

Heute, anderthalb Jahr später, berichtet sie stolz, dass sie seit einem Jahr nur noch Methadon nimmt. „Ich habe keinen Bock mehr auf Drogen.“ Wenn sie im nächsten Jahr mit der Textilwerkstatt fertig ist, will sie in die Alten- oder Krankenpflege.

Ute hat sich für eine Ausbildung zur Immobilien-Kauffrau entschieden. Der Eignungstest steht kurz bevor. Und? „Klar schaffe ich das!“, winkt sie ab, „immer positiv denken.“ Recht hat sie. Sie hat es ja auch schon bis hierhin geschafft.

* Namen geändert

Kontakt über: Kaffeeklappe 040 / 31 64 95



Lebensmittel Nr.1

Die Stadtwerke Düsseldorf versorgen über 600.000 Menschen, sowie Gewerbe und Industrie mit jährlich rund 65 Millionen Kubikmetern Trinkwasser.

Voraussetzung für die einwandfreie Beschaffenheit ist der Einsatz ausgereifter Technik bei Gewinnung, Aufbereitung und Verteilung sowie unsere konsequente Forschungs- und Entwicklungsarbeit.

Grundlegend ist auch der vorbeugende Gewässerschutz, der in besonderem Maße den Rhein betrifft: Gemeinsam mit anderen Wasserwerken in nationalen und internationalen Verbänden engagieren wir uns für die Reinhaltung unserer wichtigsten Wasserquelle.

So garantieren wir die hohe Qualität des wichtigsten Lebensmittels - Trinkwasser.

Stadtwerke
Düsseldorf AG



1967 KREIERT, JETZT ALS BENEFIZ-REPLIK FÜR FIFTYFIFTY ERHÄLTlich:

Schmuck 2000

Präsentiert von Jasmin Hahn, Schauspielerin (Tatort, Alarm für Cobra 11, Notaufnahme, Unter uns etc.)

Jetzt bestellen,
Auflage streng limitiert



Frau Bleckert und Jasmin Hahn

Der Künstler Hajo Bleckert (1927-1998) machte 1967 mit Schmuck „im Stil des Jahres 2000“ Furore. Seine kinetischen Werke, die das Licht in millionenfachen Schattierungen reflektieren, waren in fast allen Zeitungen und Zeitschriften zu sehen. Pünktlich zum Anbruch des neuen Millenniums ist Bleckert's Astro-Look als Benefiz-Arbeit für *fiftyfifty* und die Obdachlosenhilfe wieder da.

„Ich wünsche mir, dass viele Menschen diesen außergewöhnlichen Schmuck kaufen und dass auf diese Weise viel Geld für Obdachlose gesammelt wird.“

Hochwertiger Astro-Look zum günstigen Preis: „HELIOS“

- Autorisierte Replik einer Arbeit von Hajo Bleckert von 1967
- Von Uschi Bleckert zertifizierte, einmalige Sonderausgabe von „Helios“ (Sonne)
- Replik in Handarbeit von Goldschmiedemeister erstellt
- Anhänger aus reinem Silber (Gesamtgewicht ca. 43 Gramm)
- Halsreif aus reinem Silber
- Auflage streng limitiert, nur 500 Stück
- Galeriewert ca. 2.000 Mark
- Garantiert hohe Wertsteigerungsmöglichkeit

nur 198 Mark (davon 80 Mark für die Obdachlosenhilfe)



Gr. 6-1

COUPON (oder auf Seite 22 bestellen)

Auch erhältlich in Galerie Blau,
Hohe Straße 16, Düsseldorf-Altstadt, 02 11/13 14 56

Ja, ich bestelle

Exemplare der „Helios“-Kette (Replik eines Originals von Hajo Bleckert) für 198 Mark/Stück
zzgl. 8,- DM Versand (einmalig für die gesamte Lieferung). Ich weiß, dass der Reinerlös (80 Mark pro Kunstwerk)
direkt dem neuen Obdachlosenbauprojekt der Armen-Brüder vom Heiligen Franziskus zugute kommt.

Einen Scheck in Höhe von Mark füge ich bei.

Keine Liefergarantie, falls Auflage vergriffen.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Achtung! Die Bestellungen werden nach Auftragselngang bearbeitet. Keine Liefergarantie, falls Auflage vergriffen.
Reservierungen nur schriftlich (mit Scheck).

Coupon an: *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33 f, 40229 Düsseldorf. (Bei Bestellungen zusammen mit anderen Produkten bitte Coupon auf S. 22 benutzen)

t e r m i n e



Zakk-Initiative: Düsselpass als Kulturpass

Viele Düsseldorfer Sozialhilfeempfänger besitzen den sog. Düsselpass. Doch nur wenige nutzen auch die damit verbundene Möglichkeit, Kulturveranstaltungen zum ermäßigten Preis zu besuchen. Zakk-Geschäftsführer Reinhold Knopp vermutet, dass auch um 50 % verbilligte Konzert-, Theater- und Kabarettkarten für viele Betroffene kaum erschwinglich sind. Er hat sich deshalb an alle Kulturveranstalter der Landeshauptstadt gewandt und vorgeschlagen, bei Düsselpass-Inhabern „eine Höchstgrenze von 5,- DM anzusetzen (evtl. mit Limitierung der Zahl dieser Eintrittskarten)“. Außerdem, so Knopp, sollten die Veranstalter aktiv auf soziale Einrichtungen und Initiativen zugehen und für ihr Angebot werben. Eine erste konstruktive Antwort kam vom Schauspielhaus. Geschäftsführer Mathias Eichhorn und Intendantin Anna Badora verweisen auf den am Gründgens-Platz geltenden Sozialpreis von 12,- DM, bieten aber darüber hinaus ab sofort eine Sonderregelung an: „Für Gruppenbesuche ab 20 Personen stellen wir für ausgewählte Vorstellungen Sonderkontingente für den von Ihnen angesprochenen Personenkreis zum Einheitspreis von DM 5,- zur Verfügung.“ Das ist ein Wort. Jetzt müssen sich nur noch die entsprechenden Interessenten zusammenschließen. Und sich rechtzeitig 14 Tage vor der Vorstellung beim Leiter des Schauspielhaus-Besucherservice melden. Tel. 02 11 - 8 52 34 30.



Handke-Stück im Düsseldorfer Schauspielhaus

In der Debatte um die Balkankriege der letzten Jahre, besonders um den Kosovo-Konflikt, hat sich der österreichische Autor Peter Handke mit seinen „Gerechtigkeit-für-Serbien“-Plädoyers und -Aktivitäten derart renitent von der offiziellen Meinungs-Generallinie entfernt, dass er allenthalben wüst beschimpft, ja für geisteskrank erklärt wurde. Als im Sommer sein neues Theaterstück „Die Fahrt im Einbaum oder Das Stück zum Film vom Krieg“ herauskam, mussten die Widersacher dann allerdings einräumen, dass Handke darin keineswegs „einen intellektuellen Trommelwirbel für Milosevic oder gar die poetische Rechtfertigung von Massakern“ liefert, dass der Text vielmehr eine komplexe, auf keinen platten Nenner zu bringende Auseinandersetzung mit der kriegerischen Drachensaat der Geschichte darstellt. „Das Fragezeichen dominiert das Ausrufezeichen“, schrieb ein Kritiker. Handkes Stück spielt in einem Provinzhotel im innersten Balkan, zehn Jahre nach dem Krieg. Zwei ausländische Regisseure wollen einen Film drehen, wollen Ursachen und Motive der Gewalt ergründen. Prompt kocht vor der Kamera der ganze Wahnsinn wieder hoch. - Das Düsseldorfer Schauspielhaus bringt das Stück im Oktober heraus. Regie führt Klaus Emmerich.

Premiere am 22.10., Düsseldorfer Schauspielhaus, Großes Haus. Tel. 02 11 - 36 99 11

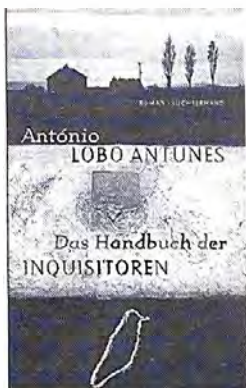


Victor Klemperer

Victor Klemperers Tagebücher im Fernsehen

Nach einem Theaterbesuch in Berlin fragte sich der Lehrling Victor Klemperer, was ihm der Abend gegeben habe. Die Antwort notierte er in ein Tagebuch - und das sollte er von nun an sein Leben lang führen. So entstanden dann viel später auch die umfangreichen, bewegenden Aufzeichnungen 1933-1945, die vor einigen Jahren unter dem Titel „Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten“ (Aufbau-Verlag) erschienen sind und für starkes Echo sorgten. Klemperer, Sohn eines Rabbiners, 1914 Kriegsfreiwilliger, verlor 1935 („Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“) seinen Dresdener Lehrstuhl für Romanistik. Zusammen mit seiner nichtjüdischen Frau Eva überlebte er auf abenteuerliche Weise die Nazi-Barbarei (deren symptomatischen Sprach-Ungeist er im 1947 erschienenen Buch „LTI“ entlarvte). Seine unter ständiger Lebensgefahr verfassten Tagebücher schildern hautnah den Alltag im „Dritten Reich“, die schrittweise Verschärfung des Terrors und das Leid der Opfer. Das ARD-Fernsehen hat auf der Grundlage dieses einmaligen Zeugnisses eine aufwendige 12-teilige Serie gedreht, die diesen Monat anläuft. Die Hauptrollen spielen Matthias Habich als Victor und Dagmar Manzel als Eva.

Ab 12. Oktober im Ersten Programm



Das Handbuch der Inquisitoren

„Aber geben Sie das nicht alles für Branntwein aus“, mahnt das Luxusfräulein, als sie einem Armen sage und schreibe zehn Escudos gibt, und da wagt der Frechling doch tatsächlich zu antworten: „Wo denken Sie hin gnädiges Fräulein wo denken Sie hin machen Sie sich keine Sorgen ich gehe jetzt sofort zum Vertragshändler und kaufe einen Alfa Romeo“. Der böse kleine Dialog, der auch im letzten *fiftyfifty*-Kalender zu Ehren kam, stammt aus dem imposanten Roman „Das Handbuch der Inquisitoren“ des Portugiesen António Lobo Antunes. Da wir dieses - aus langen Monologen vieler beteiligter Figuren kunstvoll komponierte - Epos um einen halsstarrigen Gutsbesitzer und Minister des faschistischen Salazar-Regimes hier schon einmal besprochen haben, soll jetzt der Tipp genügen: Der Roman liegt seit Kurzem als Taschenbuchausgabe vor. Da bleiben nach dem Kauf eine Menge Escudos zugunsten unserer „aggressiven Bettler“ (Joachim „Faustkämpfer“ Erwin) übrig.

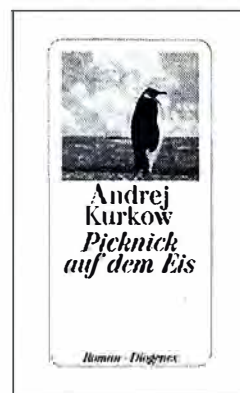
António Lobo Antunes: Das Handbuch der Inquisitoren, Fischer TB Bd. 14191, DM 19,90



Sonst noch was

Seit ein paar Jahren macht sich Elke Heidenreich auch als Kinderbuchautorin einen Namen. Von ihr gibt es die zu Herzen gehende Katzengeschichte „Nero Corleone“ und das köstliche Pinguin-Poem „Am Südpol, denkt man, ist es heiß“. Sonst noch was? Jawohl, neuerdings das Buch „Sonst noch was“. Auch darin spielen Tiere wieder eine wichtige Rolle - diesmal sind es Hunde, Ziegen, Hühner, ein Esel und was es sonst so gibt auf dem Lande -, aber die Menschen sind nicht weniger wichtig. Besonders Onkel Hans, den die 11-jährige Käthe aus dem Ruhrgebiet (so eine richtige kleine Elke Heidenreich) im Westerwald besucht, Roswitha Gansauge, die nette Frau im Zugabteil, sowie Mutter Gertrud, die immer was zu meckern hat und dann ihren sauertöpfischen Lieblingssatz sagt: „Sonst noch was“ - ein Satz, der in dieser Geschichte ziemlich oft fällt, zum wachsenden Vergnügen des Lesers. Fällt sonst noch was auf an dem Buch? Klar, die köstlichen Farbbilder von Bernd Pfarr. Typisch Pfarr: Satte Farben, majestätische Schatten, lange Nasen - die Welt ist schön, der Mensch dagegen ziemlich komisch. So als würde er immer sagen: Sonst noch was.

Elke Heidenreich: Sonst noch was. Mit Bildern von Bernd Pfarr, Hanser, 48 Seiten, DM 24,-



Picknick auf dem Eis

„Worin liegt eigentlich der Zweck meiner Arbeit?“ fragt Viktor Solotarew eines Tages seinen Chef. „In deinem eigenen Interesse solltest du keine Fragen stellen“, bekommt er zur Antwort. Und Viktor fügt sich in das undurchsichtige Spiel: Er liefert der Zeitung weiterhin fleißig Nachrufe auf prominente Bürger seines Landes, der Ukraine. Auf Leute allerdings, die gar nicht tot sind. Doch das ändert sich bald - die Rate der unnatürlichen Todesfälle steigt rapide. Und jedesmal gibt es dann eine merkwürdige Begräbnisfeier, zu der auch Viktor zitiert wird - samt Königspinguin Mischa. Der stammt aus dem pleite gegangenen Kiewer Zoo und leistet seinem einsamen Herrchen als Haustier Gesellschaft. Allerdings leidet Mischa unter Depressionen, ja er ist sogar herzkrank. Kein Problem, meint ein Spezialist, man werde ihm ein Kinderherz einpflanzen ... Seltsame Dinge geschehen in diesem Roman, der lange Arm der Mafia scheint überall hin zu reichen, kein Türschloss ist sicher und auf niemand Verlass. Der kleine Schreiberling Viktor - in seinen Schubladen liegt Literarisches, das niemand drucken will - schickt sich in sein Nischendasein. Bis auch ihm der Boden zu heiß wird. War da nicht noch eine Pistole im Schrank? ... Eine bemerkenswerte literarische Stimme aus der GUS-Welt von heute - illusionslos, ironisch und ganz schön spannend.

Andrej Kurkow: Picknick auf dem Eis, Roman, Diogenes, 288 Seiten, DM 34,90. Am 22. 10. liest der Autor im Düsseldorfer Malkasten.

Bestellen & Helfen

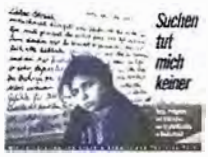
Bei Bestellungen über 500 Mark: Grafik von B. A. Skott gratis

Die in Klammern ausgewiesenen Beträge werden als Spenden an Obdachlosenprojekte abgeführt.

shon



CD von Thomas Beckmann: Kleine Werke für das Cello
Thomas Beckmann hat mit einer Benefiztour auf die Not der Obdachlosen aufmerksam gemacht. Die CD enthält Werke von Debussy, Tschaikowsky, Bach, Schubert, Ravel u. a.
nur **30 Mark**



Buch: Suchen tut mich keiner
Straßenkinder erzählen aus ihrem Leben. Ergreifende Protokolle über das arme Leben in einem reichen Land.
20 Mark



fiftyfifty-Sonderhefte: Obdachlose beschreiben ihre Welt
Geschichten vom Leben unter Brücken und auf dem Asphalt. Texte, die unter die Haut gehen.
Heft 1: nur 1,80 Mark
Heft 2: nur 2,40 Mark

Buch: Herr Alp und die Träume
Straßenkinder erzählen Märchen
29 Mark



Buch: Wenn das Leben uns scheidet
Eltern von Straßenkindern berichten. Texte, die unter die Haut gehen. „Dieses Buch sollte Pflichtlektüre für Eltern und Politiker sein“, urteilt UNICEF Deutschland.
29 Mark



Kunstblatt von Eckart Roes: Raub der SabinerInnen
Das vorliegende Kunstblatt (im A 2-Format) ist streng limitiert (300 Stück), nummeriert und handsigniert. Galeriewert ca. 300,- DM
nur **120 Mark (60,-)**

Kunstblatt von Prof. Jörg Immendorff: Das ist mein Stein
Prof. Jörg Immendorff schuf für fiftyfifty ein einmaliges Werk (ca. 40 x 60 cm) mit seinem berühmten roten „Maler-Affen“. Handsigniert
nur **200 Mark (100,-)**



Kunstblatt von Otmar Alt: Katze vor dem Haus
Die Werke von Otmar Alt bestechen durch eine lebendige Bildsprache. Die für fiftyfifty gestiftete kleine Zeichnung (20 x 20 cm) ist hochwertig gedruckt und geprägt. Jedes Blatt ist handsigniert.
nur **68 Mark (38,-)**



Uecker-Grafiken: Verletzungen - Verbindungen
ca. 90 x 60 cm, röm.-num.-Auflage, 30 Stück
nur **480 Mark (200,-)**



Uhren von Prof. Uecker, Ross Feltus u. Otmar Alt
Restexemplare aus Werks- bzw. Rückkaufbeständen. Wertvolle Sammlerstücke für je
Uecker: 280 Mark (80,-)
Feltus: 140 Mark (40,-)
Alt: 98 Mark (10,-)



Kunstblatt von Berndt A. Skott
Handsignierte Abzüge (s/w ca. 20 x 30 cm) eines der bekanntesten Karikaturisten des Landes (Focus, Die Welt u.a.)
38 Mark, Original 480 Mark



fiftyfifty-Schirm
Qualitätsregenschirm mit Handgriff aus Holz. Praktische Aufspannautomatik. Aufdruck: „Wir lassen keinen im Regen stehen!“
nur **16 Mark**

Kunstblatt von Robert Butzeler
Die vorliegende Arbeit (ca. 80 x 60 cm) ist streng limitiert (300 Stück), datiert und handsigniert. Der Galeriepreis beträgt normalerweise 600 Mark. Bei uns nur
168 Mark (68,-)



Thriller von John Grisham: Der Verrat
Bestseller über das Schicksal Obdachloser, ihrer Vertreibung und ihren Kampf für Gerechtigkeit.
nur **44,90 Mark**



fiftyfifty-Kalender „Menschen auf der Straße“
Mit einem Vorwort von Günter Wallraff.
„Eindrucksvolle Bilder!“ NRZ
nur **20,- Mark**

„Helios“: Schmuck für das Jahr 2000 von Hajo Bleckert (1927-1998)
Replik eines Originals von 1967. Auflage nur 500 Stück. Galeriewert ca. 2.000,- Mark.
43 Gramm reines Sterling Silber, Halsreif ebenfalls reines Silber.
Bei uns nur
198,- Mark (80,-)

Garantie:
Bei Nichtgefallen
Geld zurück

.....**C O U P O N**.....

Ja, ich bestelle (wenn möglich, bitte V-Scheck beilegen) _____

Für den Versand berechnen wir zusätzlich 8 Mark pauschal, einmalig für die gesamte Lieferung.

Vorname, Name: _____

Adresse, Telefon: _____

Unterschrift: _____

Coupon an fiftyfifty, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf, Fax: 0211 / 92 16 389

Burkhard Spinnen schreibt für *fiftyfifty*

Herr und Hund

Der Herr ist ein Mann in den jüngsten Jahren, mehr ist darüber kaum zu sagen, denn er liegt weiter hinten, an einen Baum gelehnt, und hat einen Hut halb über's Gesicht gezogen. In der Rechten hält er eine Milchflasche, mit der Linken rückt er bisweilen an dem Hut, wenn der ihm ganz vom Kopf zu rutschen droht. Seine Beine sind ausgestreckt, und seine Füße weisen so weit nach außen, wie das Füße gewöhnlich tun, wenn einer auf dem Rücken liegt.

Der Hund steht näher. Es ist ein ziemlich großer, schwarzer Rüde mit dichtem, glattem Fell, kurzen, spitz zulaufenden Ohren und kräftigen Läufen. Er hechelt, die lange, rote Zunge hängt ihm seitlich aus dem Maul. Denn er springt schon seit geraumer Zeit, sobald der Mann nur *Hopp* ruft, fast ohne Ansätz über ein rotweißes Kunststoffband, das, um eine Baustelle zu sichern, zwischen zwei Stangen etwa in Höhe seines Kopfes gespannt ist.

Ob der Hund mit Begeisterung oder aus Vergnügen springt, kann mit Sicherheit keiner sagen. Unmittelbarer Zwang scheint jedenfalls ausgeschlossen, das *Hopp* genügt. Freilich, ohne Kommando springt er nicht; doch wenn der Mann, mag sein aus Faulheit, im *Hopp*-Sagen innehält, läuft der Hund zu ihm hin, stellt die Ohren auf, nimmt die Zunge ganz ins Maul, bellt ein paarmal, stürzt dann wieder zum Band zurück und ist beim nächsten *Hopp* zum Sprung bereit. Und dann noch: steht der Hund gerade jenseits des Bandes, wenn die Kommandos ausbleiben, so geht er darunter hindurch, um zu bellen.

Es ist weit nach Mittag, ein schöner, wolkenloser Tag. Viele Passanten betrachten die Szene; und man könnte das, so scheint es, endlos tun, würden nicht dringende Geschäfte rufen.



fiftyfifty
Das Straßenmagazin

Ein Kooperationsprojekt von:

Burkhard Spinnen, 1956 in Mönchengladbach geboren, Studium der Germanistik, 1989 Promotion über Kurze Prosa, Mitglied des deutschen PEN, seit 1998 Beisitzer im Präsidium. Veröffentlichungen (u. a.) „Langer Samstag“, Roman (1995), „Trost und Reserve“, Kurzprosa (1996) und ein Buch über die „Modell-Eisenbahn“ (1998), daneben wissenschaftliche und essayistische Texte, insbesondere über die zeitgenössische Medienkultur, Rezensionen und Glossen. Auszeichnungen (u. a.): Aspekte-Literaturpreis des ZDF (1991), Märkischer Literaturpreis (1995), Kranichsteiner Literaturpreis (1996), Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung (1999).



Jetzt bestellen,
Auflage streng limitiert

»Uhr der Faces« Horst Gläsker 2000

Neu: Spektakuläre *fiftyfifty*-Uhr

Der bekannte Künstler Prof. Horst Gläsker hat die neue Uhr für *fiftyfifty* gestaltet. Mit dem Verkaufserlös soll ein neues Wohnhaus für Obdachlose angekauft werden.



Horst Gläsker: Tischkonzert

DAS BAUPROJEKT

Mit der von Prof. Gläsker gestalteten Benefiz-Uhr soll ein Haus für Wohnungslose in Düsseldorf angekauft werden. Renovierungsarbeiten werden, wie bei den Projekten zuvor, von den Betroffenen selbst vorgenommen. Die Projektleitung übernehmen wieder die Armen-Brüder vom Heiligen Franziskus.

DIE UHR

- Massives Vollmetallgehäuse (nickelfrei) in gold-matt
- Modell für Männer und Frauen geeignet
- Rostfreier Edelstahlboden mit dem Signet des Künstlers
- gepolsterte Lederarmbänder
- Quarzuhrwerk
- Zifferblatt wahlweise in ultramarinblau oder schwarz
- 12 Monate Garantie
- Besonders streng limitierte Auflage: nur je 500 Stück
- Garantiert hohe Wertsteigerungsmöglichkeit
- Kostbare, exklusive Sammlerstücke zum sensationell günstigen Preis

DER KÜNSTLER

Horst Gläsker (50) ist Professor an der Kunsthochschule Kassel. Seine Arbeiten wurden in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt. Horst Gläsker ist erster Preisträger des Kunst- und Bau-Wettbewerbs des Ministerium für Bauen und Wohnen des Landes Nordrhein-Westfalen. Er entwarf und realisierte zwei Räume der Justizanstalt Gelsenkirchen-Feldmark mit je einem Altarbild, Ambo, Altar und Lichtkonzeption.

Die für *fiftyfifty* gestaltete „Uhr der Faces“ hat ihren Ursprung in einer realisierten Kuppelgestaltung zur „Paper Art 5“ im Leopold Hösch-Museum (Düren). Das aufwendig gestaltete und produzierte tickende Kunstwerk ist auf je 500 Exemplare limitiert und hat einen Galeriewert von ca. 350 Mark. Weil der Künstler auf jegliches Honorar verzichtet, kostet die „Uhr der Faces“ bei uns

nur 150,- Mark

(beide Uhren im Set nur 280,- Mark,
80 Mark pro Uhr für die Obdachlosenhilfe)



Auch erhältlich in Galerie Blau,
Hohe Straße 16, Düsseldorf-Altstadt, 02 11/13 14 56

Zifferblätter gedruckt durch: nierlein+s druckstorel Tel. 0211 - 3840790

C O U P O N



Ja,

ich bestelle

Exemplar/e der „Uhr der Faces“ ultramarinblau für nur 150,- DM/Stück

Exemplar/e der „Uhr der Faces“ schwarz für nur 150,- DM/Stück

Set/s Uhren (1 blau, 1 schwarz) für nur 280,- DM

zzgl. 8,- DM Versand (einmalig für die gesamte Lieferung). Ich weiß, dass der Reinerlös (80,- DM pro Uhr) direkt dem neuen Obdachlosenbauprojekt der Armen-Brüder vom Heiligen Franziskus zugute kommt.

Achtung! Die Bestellungen werden nach Auftragsingang bearbeitet. Keine Liefergarantie, falls Auflage vergriffen. Reservierungen nur schriftlich (mit Scheck).

Einen Scheck in Höhe von DM

füge ich bei.

Name, Vorname

Adresse, Telefon

Unterschrift

An: *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf